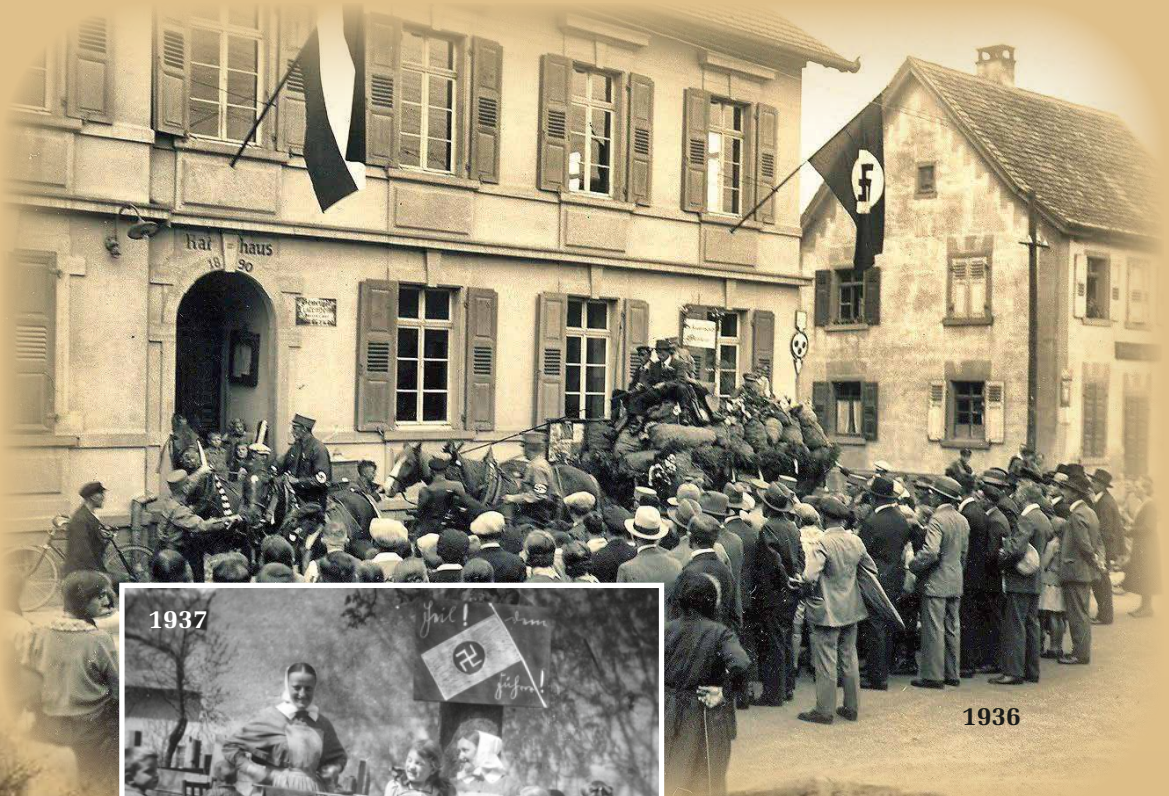


Anno Dazumal

Herausgegeben vom Heimathaus Zehntscheuer e.V.
Freundeskreis Heimatgeschichte Linkenheim-Hochstetten

Die fast vergessenen Geschichten
von Linkenheim und Hochstetten



1936

1948

Heft 13

Heimathaus Zehntscheuer e.V.
Freundeskreis Heimatgeschichte Linkenheim-Hochstetten

„ANNO DAZUMAL“

**Die fast vergessenen Geschichten
von Linkenheim und Hochstetten
~ 1930 bis ~ 1950**

Ausgabe 13

2023



ZUM GELEIT

SCHRIFTENREIHE
„ANNO DAZUMAL“

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir haben nun 78 Jahre Frieden in Zentraleuropa. Die längste Zeit ohne Krieg am Rhein in den Geschichtsbüchern. Dennoch vergeht kaum ein Jubilarsbesuch, in dem nicht auch ausführlich von den Kriegsjahren und den Jahren danach berichtet wird.

Etwas über 400 Einwohnerinnen und Einwohner unserer Gemeinde waren 2022 85 Jahre oder älter. 132 Einwohnerinnen und Einwohner davon sind 90 Jahre oder älter. Da gilt es Berichte zu sichern, solange dies noch möglich ist. Rainer Grund und Dietmar Walz haben in diesem Buch etliche Erzählungen aus den Kriegsjahren und der unmittelbaren Zeit danach zusammengetragen. Die verknüpfende Linie dabei ist der unmittelbare Bezug dieser Berichte zu unserer Gemeinde.

Diese „Schlaglichter der Kriegsjahre“

machen umso nachdenklicher, als unsere Seniorinnen und Senioren aus ihrer Kindheit berichten. Mit scharfer Munition und Gewehren zu spielen, erscheint für meine Generation, in der kommunale Verkehrssicherungspflichten das Verletzungsrisiko im öffentlichen Raum gegen null regulieren, schlicht surreal. Umso faszinierender sind die Zeitzeugenberichte.

Die mehr als 70 Seiten in Ihren Händen sind gut zu lesen und werden lange in Erinnerung bleiben.

Danke schön darf ich im Namen des Gemeinderates und ganz persönlich allen Verantwortlichen für diesen Beitrag zur Anno-Dazumal-Schriftenreihe sagen. Allen voran natürlich Rainer Grund und Dietmar Walz, sowie den auskunftswilligen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen.



Ihr Michael Möslang
Bürgermeister

Impressum

Herausgeber: Heimathaus Zehntscheuer e.V.

Auflage: 300 Stück

Textbeiträge: Rainer Grund, Dietmar Walz

Lektorat: Michael Buchta

Fotos: Privatbestände,
Medienarchiv der Gemeinde Linkenheim-Hochstetten,
Zeitungsausschnitte („Der Führer“)
aus dem Onlinearchiv der Badischen Landesbibliothek

Gesamtgestaltung: Bernhard Nees

Gesamtherstellung: Druckerei und Verlag Bernhard Nees e. K.

Drucklegung: Herbst 2023

Die fast vergessenen Geschichten von Linkenheim und Hochstetten ~ 1930 bis ~ 1950

Inhalt

Vorwort 6

Die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung

Die Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkriegs 10
bis zur Machtergreifung Hitlers 1933

Kapitel 1:

Zeitzeugen berichten „Geschichte(n)“

Kinderjahre 18

Kriegserlebnisse 32

Kriegsende 39

Kapitel 2:

Zeitzeugen aus unserer Gemeinde berichten:

Reichsarbeitsdienst (RAD) 46

Fremdarbeiter / Zwangsarbeiter 51

Juden 54

Judenvernichtung 54

Euthanasie 55

Entnazifizierung und Wiederaufbau 55

Kinderspielplätze 57

Kinderschule 60

Kapitel 3:

Im Spiegel der Zeit 65

Geschichte des Linkenheimer Bahnhofs
und des Haltepunktes Hochstetten

Epilog 72

VORWORT

Warum wir das alles aufgeschrieben haben

Die Anzahl der Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit wird naturgemäß immer geringer. Besonders die persönlich berichteten Erlebnisse über das damalige Dorfgeschehen mit seinen Besonderheiten erfährt man meist nur noch in Gesprächen. Aufzeichnungen mit lokalem Bezug gibt es kaum. Einige Fotos haben wir entdeckt. Und auch die lokale Presse, die in dieser Zeit wegen der Aufhebung der Pressefreiheit aufgrund der Gleichschaltung nur aus der Tageszeitung „Der Führer“ bestand, enthält aus dieser Zeit interessante Geschichten.

Schwerpunkt der nachfolgenden Geschichten ist natürlich die Zeit der Nazi-Herrschaft. Für diese Geschichten haben wir Interviews mit Zeitzeugen geführt. Wir haben sie nach Geschichten aus ihrem Alltag befragt (Kapitel 1); aber auch zu bestimmten Themen (Kapitel 2). Dabei war es für die Autoren nicht immer leicht bei den „Geschichten“ Gehörtes vom Erlebten zu unterscheiden. Da die Informationen und Geschichten von verschiedenen Zeitzeugen ähnlich berichtet wurden, ließen sie sich meist recht gut verifizieren. Auch einige Geschichten zum Linkenheimer Bahnhof und Hochstetter Haltepunkt hat man uns berichtet (Kapitel 3).

Das Autorenteam besteht aus „Zugezogenen“, was die Arbeit erleichterte, da die Interviewpartner dadurch viel freier über die Verbindungen und Zusammenhänge des Dorfgeschehens berichteten. Die Zurückhaltung wegen persönlicher oder familiärer Betroffenheit ist dennoch heute noch spürbar, obwohl auch das eigene und gesellschaftliche Verhalten in der damaligen Zeit mittlerweile zur **Heimat**-Geschichte gehört.

Neben dem recherchierten Material

- Zeitung „Der Führer“ aus dem Onlinearchiv der Badischen Landesbibliothek,
- Wikipedia,
- etc.

haben wir weitere öffentlich zugängliche Informationen

- Anno Dazumal,
- Geschichtslexika,
- etc.

zur Erläuterung des zeitgeschichtlichen Kontextes verwendet.

Trotzdem bitten die Autoren um Nachsicht, wenn sich Ungenauigkeiten eingeschlichen haben; nach fast 100 Jahren bleibt das wohl nicht aus.

Aus der Hardt

H. Hochstetten. (Öffentliche Versammlung.) Am morgigen Donnerstagabend, 20 Uhr, findet im „Hirsch“-Saale eine öffentliche Versammlung und Kundgebung mit dem weit- hin bekannten Reichsredner, Parteigenosse Münchmeier, Pfarrer a. D., statt. Lasse niemand die einmalige Gelegenheit vorüber- gehen, den sicher hochinteressanten Vortrag an- zuhören. Die ganze Gemeinde ist hierzu herz- lich eingeladen. Zum mindesten darf er- wartet werden, daß von jeder Familie eine erwachsene Person anwesend ist. Für die Par- tei und ihre sämtlichen Gliederungen ist Er- scheinen Pflicht. Wer Uniform besitzt, erscheint in derselben. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Einen Fünfhunderter gezogen hat ein hiesiger Reichsbahnbeamter, der in Karlsruhe zufah, wie ein grauer Glücksmann ausverkauft wurde, und der gedrängt wurde, die zwei letzten Lose zu nehmen. Beim Öff- nen des ersten Loses kam schon die freudige Ueberraschung. Das Glück hat einen Würdigen getroffen, der an seinem Gewinn auch das WGB. teilhaben ließ.

... sich den Tatsachen beugen! – (aus „Der Führer“ vom 14.10.1942)

Über die Autoren:

Rainer Grund

geb. am 04.08.1950
in Wiesbaden.

Beruf: Dipl.-Ing.
Verkehrswesen,
30 Jahre Betriebsleiter bei ver-
schiedenen Verkehrsbetrieben.

Seit 1996 wohnhaft
in Linkenheim-Hochstetten.

Mitglied im Verein Heimathaus
Zehntscheuer e.V. seit 2015

Dietmar Walz

geb. am 18.07.1956
in Karlsruhe-Grötzingen.

Beruf: Dipl.-Ing. (FH)
Vermessungswesen,
40 Jahre in der
Flurneuordnungsverwaltung.

Seit 1992 wohnhaft
in Linkenheim-Hochstetten.

Mitglied im Verein Heimathaus
Zehntscheuer e.V. seit 2021

Landesausgabe

Zwei Hauptausgaben:

Einmalige Ausgabe: Bezugspreis RM 2,20 auszüglich 50 Pf. Frachtpost. Postbezug ausgeschrieben. Einheim. 12 mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.

Landesausgabe: Bezugspreis monatlich RM 1,90 auszüglich Postaufschlag oder Frachtpost. Für Erweiterter RM 1,50 auszüglich Zustellgeld. Postbezug zum Erweiterterlofenpreis ausgeschrieben. Einheim. 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung.

Drei Nebenausgaben:

„Landeshaupstadt“: für den Stadtbezirk Karlsruhe, sowie Amtsbezirke Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppelheim. — **„Werkrunderschau“:** für die Amtsbezirke Rastatt-Baden-Baden und Mühl. — **„Aus der Ortenau“:** für die Amtsbezirke Muenzburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.

Einzelpreise:

Einmalige Ausgabe und Montag-Ausgabe 10 Pf., Landesausgabe und Sonntag-Ausgabe 15 Pf.

Beilagen:

„Die Deutsche Arbeitsfront“ / „Der junge Freiheitskämpfer“ / „Die deutsche Frau“ / „Wille und Kraft“ / „Der Arbeiter“ / „Die deutsche Literatur“ / „Das deutsche Recht“ / „Wille in die Welt“

Der Führer

Das badische  Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Ämliches Nachrichtenblatt aller staatlichen und städtischen Behörden

Einzelpreis 15 Pf.

Anzeigenpreise:

Die 10 acb. Millimeterzeile im Anzeigenzeit 15 Pf. (Sofort-Zeit 10 Pf.). Kleine Anzeigen und Familienanzeigen 1 mm Zeile 6 Pf. Im Zertitel: die 4 acb. Millimeterzeile 50 Pf. Werbebetriebsrabatte nach Tarif. Für das Erstellen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Anzeigenchluss: Morgen- u. Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernstr. Nr. 7330/31, Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadtkasse Sparschle Karlsruhe Nr. 796. Verteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kallertstraße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2225. — Geschäftsstunden von Verlag und Expedition 8—19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schiffleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 7330/31. Redaktionsschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Evidenzblätter täglich von 11—12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichsbahn, Berlin, E28, 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf A 7 Dönhoff 6670/71.

7. Jahrgang

Karlsruhe, Dienstag, 14. November 1933

Folge 315

Das Weltecho zum deutschen „Ja“:

„Man muß sich den Tatsachen beugen, sie sind überwältigend“

Angeheurer Eindruck und Ueberraschung überall - Wachsendes Verständnis für Deutschland

Frankreich ...

Paris, 13. Nov. Der in Berlin weilende Chefredakteur des „Paris Midy“ Berrenz unterstreicht in seinem Berliner Bericht, daß der Nationalsozialismus in den neun Monaten seiner Herrschaft 23 Millionen Stimmen, also mehr als das Doppelte der bei den Reichstagswahlen im März erzielten Stimmen gewonnen habe. Wie sehr man auch den Wunsch haben sollte, darauf hinzuweisen, daß nicht ganz Deutschland mit der „Diktatur“ Hitlers einverstanden sei, so wolle man sich doch vor den Tatsachen beugen.

„Das deutsche Volk kennt keine Parteien mehr“

„Figaro“ schreibt u. a.: daß es für die Welt, für den Frieden und besonders für Frankreich von Bedeutung sei, zu wissen, daß Deutschland heute keine Parteien mehr kenne und daß das deutsche Volk sich zusammenschließe, um dem Führer mit Ja zu antworten, wenn es sich darum handele, seinen Bruch mit Genf,

gen einzuschränken, so sei dies angesichts des gewaltigen Aufbruches des „Fangermanismus“ nur zu gerechtfertigt, um so mehr, als der Feldzug des Führers gegen die Verträge beweise, daß er die Kanonen, die er verlange, nur dazu verwenden wolle, um den Status des neuen Europa zu vernichten.

„Frankreich hat sich jede Initiative aus der Hand nehmen lassen“

Der „Jour“ bedauert es, daß Frankreich sich jede Initiative aus der Hand nehmen ließ. Nach der ersten Rede des Reichskanzlers hätte Frankreich entweder

Auf nach Braunschweig

zum Tag des Deutschen Handels am 18.—19. November 1933!

Von Hermann von Dewitz, Geschäftsführer des Reichshandels des Deutschen Handels.

Als die nationalsozialistische Bewegung ihren Kampf gegen die neue politische Richtung nach dem Friedensschluß von Versailles begann, folgte noch die Wirtschaft anfangs hoffnungsfreudig den damaligen, schon in Friedenszeiten sich breitmachenden Ideen internationaler Wirtschaftspolitik.

auf hinzuweisen, daß nicht ganz Deutschland mit der „Diktatur“ Hitlers einverstanden sei, so müsse man sich doch vor den Tatsachen beugen. Sie seien überwältigend. Es handle sich in der Tat um einen Triumph für die nationalsozialistische Partei. Unmittelbare Verhandlungen mit Deutschland würden, so schreibt Perreux an anderer Stelle, desolat, ja selbst gefährlich sein, deshalb solle man sie aber nicht ablehnen.

Gleichzeitig widmet der ständige Mitarbeiter des Paris Midi Zeune dem deutschen Abstimmungsergebnis eine ausführliche Betrachtung. Man könne dem Versailler Vertrag den grundlegenden Vorwurf machen, daß er nicht verstanden habe, was für eine Revolution und zwar nicht nur in territorialer, sondern auch in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht der Krieg in der Welt hervorgerufen habe. Die finanziellen Bestimmungen des Versailler Vertrages seien nicht mehr vorhanden. Der „Tribut“ sei tot. Es gebe aber also nur die militärischen und territorialen Bestimmungen.

Die Propaganda für die Abstimmung sei auf außenpolitischer Grundlage geführt worden. Hitler habe Versprechungen abgegeben. Er müsse sie halten. Er werde also die Deutschen auffordern, einige neue Seiten des Versailler Vertrages zu zerreißen. Werde diese Tat die Unterzeichner des Friedensvertrags unvorbereitet treffen? Bisher zögere England; Italien spiele ein gewandtes Spiel, Amerika sei abwesend.

„Was nun?“

Paris, 12. Nov. Die Spätausgaben der Pariser Morgenblätter beschäftigen sich eingehender mit den Wahlergebnissen in Deutschland. Man kann die Haltung der Blätter unter der Überschrift zusammenfassen: „Was nun?“

Der Berliner Sonderberichterstatter des „Matin“ schreibt u. a., man habe zwar den Sieg Hitlers vorausgesehen, man könne aber schwer voraussagen, wie er seinen Erfolg anwenden werde. Es sei selbstverständlich, daß er das ganze Schwergewicht auf die Nährungsfrage legen werde, die im Augenblick der Schlüssel des Versailler Vertrages sei. Er werde sich Frankreich auffordern, die letzten Zeichen des Krieges und der deutschen Niederlage anzuschließen und sich ihm dadurch gewissermaßen anzuschließen unter dem Vorwand, daß Mitranen eine Veleidigung sei und die Sicherheitsbedingungen für alle Länder die gleichen sein müßten. Er werde ferner versuchen, im Rahmen des Viererpaktes, d. h. unter Ausschluß der Kleinen Mächte zu verhandeln.

Das „Deu v r e“ ist der gleichen Ansicht und betont, daß man die Politik der Reichsregie-

das das deutsche Volk sich zusammenschließen, um dem Führer mit Ja zu antworten, wenn es sich darnun handele, seinen Bruch mit Genf, d. h. die Nahrungsfreiheit bezw. die Vernichtung des Versailler Vertrages gutzuheißen. Diese Verpflichtungen des Versailler Vertrages bedeuteten aber für Europa und zu allererst für Frankreich die Wahl zwischen Krieg oder Anrechtshaft.

Nach dem „Quotidien“ haben die Deutschen sich für die Waffen entschieden. Wenn die Mächte sich nicht bereit erklären, ihre Unter-

reichlich jede Initiative aus der Hand nehmen ließ. Nach der ersten Rede des Reichskanzlers hätte Frankreich entweder mit Deutschland oder mit seinen ehemaligen Verbündeten oder gar zur ganzen Welt sprechen können. Es habe aber geschwiegen. Heute sei es natürlich zu spät und es bleibe ihm nichts anderes übrig, als die diplomatische Offensive von der anderen Seite des Rheines abzuwarten.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Abrüstungsdebatte im Unterhaus

Unklare Antworten Macdonalds

London, 12. Nov. Der Mißtrauensantrag der Labour Party gegen die Regierung Macdonald auf Grund ihrer Abrüstungspolitik wurde am Montagmorgen im hart besetzten Unterhaus eingebracht. Der Mißtrauensantrag befahl, daß die englische Regierungspolitik in Genf den starken Wunsch des englischen Volkes nach einer internationalen Abrüstungsvereinbarung nicht widerspiegeln. Angesichts der wachsenden öffentlichen Stimmung für eine vollkommene Abrüstung aller Staaten sollte die Regierung Macdonald in Genf folgende Abrüstungsvorschläge vorlegen:

Vollständiges Verbot des Bombenabwurfs aus der Luft, allgemeine Abschaffung der Deutschland durch den Versailler Vertrag verbotenen Waffen, sofortige Herabsetzung der Nahrungsausgaben aller Staaten, Verbot der privaten Waffenherstellung und des Waffenhandels, internationale Nahrungszusammenarbeit in allen Ländern, Schaffung einer internationalen Polizeimacht und einer internationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt.

Der Antragsteller, Morgan Jones, tadelte im Namen der Labour Party die Regierung vor allem wegen ihres Absehens von dem ursprünglichen Macdonald-Plan.

Macdonald sagte, man sei sich feinerzeit allerdings darüber einig gewesen, daß die im Grundbiss zugestandene Gleichberechtigung in Abschnitten erreicht werden sollte und dies sei den Staaten ganz klar gewesen. Die bewaffneten Mächte sollten ihren Beitrag in Form der Abrüstung geben und die entwaffneten Mächte in der Form der erhöhten Sicherheit. Darüber könne kein Zweifel bestehen, daß diejenigen, die jetzt die Lage in veränderlichem Lichte darzustellen suchten, die Deutschen ermutigten, etwas zu fordern.

Die englische Regierung sehe vor der Frage, wie sich ein internationales Abkommen erzei-

len lasse. Es habe keinen Zweck, nur die Zustimmung von zwei oder drei Nationen zu erhalten.

Der Reichspräsident beglückwünscht den Führer

Berlin, 12. Nov. Amtlich wird mitgeteilt:

Reichskanzler Adolf Hitler begab sich heute (Montag) zum Reichspräsidenten von Hindenburg, um ihm das amtliche Wahlergebnis zu melden und im Anschluß hieran politische Fragen zu besprechen.

Der Reichspräsident sprach dem Herrn Reichskanzler in sehr herzlichen Worten seinen tief empfundenen Dank und seine aufrichtige Anerkennung für die nun durchgeführte politische Einigung des deutschen Volkes aus und gab der sicheren Hoffnung Ausdruck, daß auf der unabwehrlich geschaffenen Grundlage die Arbeiten im Inneren und nach außen mit Erfolg fortgesetzt werden können zum Segen des Vaterlandes und des deutschen Volkes.

Dank und Anerkennung

Ich sage allen denen, die die Arbeit für Volksabstimmung und Wahl am 12. 11. 1933 geleistet haben, insbesondere der Gaupropagandaleitung unter Führung des Pf. Franz Moraller, sowie der opferwilligen, stets fleißigen PD., der Presse und den gesamten Verbänden der Partei. Dank sage ich auch den Wählern, die mit ihrem Eintreten für die Politik des Führers den Wiederaufstieg des Volkes gewährleistet haben.

K o b e r t W a g n e r, Gauleiter.

Die deutsche Regierung hat sich bereit erklärt, sich dem Vorschlag der drei Mächte zu unterwerfen, die im Friedenszeiten sich dreimaligen Ideen internationaler Wirtschaftspolitik.

Nach der Waffübernahme wurde nun politisch und auch wirtschaftlich immer mehr der Gedanke Gemeingut, daß das Volk als solches ohne Klassenunterschiede zusammengelassen, um gemeinsam an dem Wiederaufbau des deutschen Staats- und Wirtschaftslebens mitzuarbeiten. In der Landwirtschaft und im Handwerk war bereits eine gewisse Einheit zustande gekommen. Im Handel dagegen machten sich immer noch Interessengegenstände breit, die die Einigung des Standes schwieriger gestalteten. Es bedarf eines gewaltigen Kampfes, den Sinn und Geist des Handels, der in den vergangenen Jahrzehnten durch artfremde Elemente gerade in den Geschäftspraktiken des Handels vielfach verdorben worden ist, wieder klar allen Handelskaufleuten vor Augen zu stellen. Diesen

Kampf haben die Führer des Handels mit Energie aufgenommen, um aus dem Handel wieder einen Stand zu machen, der den Begriff „Ehre“ allen voraussetzt, und die Ausübung seiner Berufstätigkeit in die wirklichen Bedürfnisse der Volkswirtschaft einfügt.

Die vom Reichstag des Deutschen Handels in Braunschweig verammelten ihm über seine Spigenverbände angegliederten wirtschaftlichen Fachverbände und deren Mitglieder, die Firmen, sollen ein Bekenntnis ablegen, daß sie gewillt sind, den ehrbaren Kaufmann in der Wirtschaft wieder Gestalt werden zu lassen. Sie werden geloben, daß sie sich als freie Kaufleute, als Diener des Volkes den Belangen dieses Volkes unterordnen. Sie werden weiter bekennen, daß sie in ihren Betrieben Arbeiter und Angestellte als Mitarbeiter an ihren Aufgaben betrachten; daß es Klassenunterschiede im Handelsberuf nicht mehr gibt. Dieser Volkserbundenheit Ausdruck zu verleihen, ist der Sinn des Tages von Braunschweig einerseits. Andererseits beugt der Reichstag, alle Arten und Organisationen des Handels in Braunschweig zusammenzuführen. Der ambulante Straßenhändler soll diesen Tag gemeinsam mit dem Großhändler und Schiffahrtsmann, der Einzelhändler mit dem Importeur und Handelsvertreter verleben. Sie sollen sich kennenlernen und nicht mehr den Konkurrenten, sondern den Freund und Mitarbeiter an der Wiederaufrichtung der Volkswirtschaft leben. Der Handel als solcher soll dem Führer zeigen, daß er seine Pflichten zu erfüllen entschlossen ist, die ihm in seiner besonderen Eigenart zum Nutzen des Volkes übertragen sind.

Wenn Braunschweig als Tagungsort gewählt wurde, so deshalb, weil Braunschweig als Quartier der alten Hanse für den Deutschen Handelsstand ein Symbol bedeutet.

Der Tag in Braunschweig, an historischer Stätte, soll ein begeistertes Bekenntnis zum

DIE ALLGEMEINE GESELLSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

Die Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkriegs bis zur Machtergreifung Hitlers 1933

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg mussten der Kaiser und auch der badische Großherzog Friedrich II. abdanken. Am 19. Januar 1919 wurden Wahlen zur verfassungsgebenden Nationalversammlung abgehalten. Die Wahlbeteiligung lag bei rund 85 %. Wie im ganzen Reich erhielt auch in Linkenheim die SPD die höchste Stimmenzahl, gefolgt von den Deutschnationalen. Doch schon jetzt konnte man sagen, dass sich die Wählerschaft auf die beiden Flügel, die Linken und die Rechten, konzentrierte. Durch das Fehlen einer Mittel-

partei setzte das Vordringen der radikalen Parteien wie NSDAP und KPD in Linkenheim rascher ein, als in Baden und im ganzen Reich. 1928 gewann die erstmals selbstständig auftretende NSDAP mit über 15 % eine wesentlich über dem Landesdurchschnitt liegende Anhängerzahl. Hier betrug die Wahlbeteiligung nur noch rund 57 %. 1930 war sie bereits stärkste Partei und 1932 hatte sie schon die absolute Mehrheit erreicht. Andererseits hatte auch schon 1930 in Linkenheim die KPD die SPD in der Stimmenzahl überflügelt.



Vor dem Wahllokal in Hochstetten, 1933

Hierfür gab es mehrere Ursachen: Die Deutsch-Nationalen haben die Schuld an der Niederlage des Ersten Weltkriegs den Staatsmännern der Republik angehängt. Die Reparationszahlungen verursachten eine rasche Geldentwertung, die Ersparnisse schmolzen dahin. Außerdem haben die Regierenden es wohl nicht verstanden, die Herzen der Bevölkerung für sich zu gewinnen. Im September 1924 wurde dann die Ortsgruppe Linkenheim der NSDAP gegründet.



Festschrift 1927

Andererseits schrieb Hermine Maierheuser in der Festschrift zur Gewerbeausstellung 1927 in Linkenheim: „Alles dies zeigt, dass in Linkenheim ein gesunder und arbeitsfroher Mittelstand lebt, der keinerlei soziale Klüfte kennt, weil jeder teilzuneh-

men vermag am sozialen Fortschritt, an den Segnungen der Kultur und Religion und an dem geselligen Leben der Vereine.“

Ermöglicht wurde der politische und soziale Wandel innerhalb der Gemeindeorgane vermutlich durch das Desinteresse vieler Landwirte am politischen Leben in der Gemeinde. Von den Krisen in den 20er Jahren weniger betroffen als die Arbeiterschaft, sahen die meisten Kleinbauern offensichtlich keine Notwendigkeit, ihre Interessen durch aktive Teilnahme in den Gemeindegremien wahrzunehmen. Dies änderte sich allerdings 1929 nach Ausbruch der Wirtschafts- und Agrarkrise.

1929 erreichte Deutschland die Weltwirtschaftskrise. Die Arbeitslosigkeit wuchs und die Kaufkraft der Verbraucher sank. Dadurch fanden in ganz Deutschland radikale Politiker Gehör, die Rettung versprachen. Es fanden viele Parteiversammlungen der KPD und der NSDAP statt, insbesondere im Jahr 1932 vor der Reichspräsidentenwahl. Die gewann Hindenburg vor Hitler. 1933 wurde Hitler dann zum Reichskanzler ernannt.

Als Hindenburg 1934 im Amt verstarb, ließ Hitler die Ämter des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers zu seinen Gunsten zusammenlegen.

Nachdem der Reichstag am 23. März das Ermächtigungsgesetz beschlossen hatte, konnte im Zuge der Macht-

10-Jahresfeier der NSDAP, Ortsgruppe Linkenheim

Durch die am 19. August d.S. J.S. stattfindende Volksabstimmung mußte die auf 18., 19. und 20. August festgelegte 10-Jahresfeier Ortsgruppe Linkenheim zwangsläufig verlegt werden. Die Veranstaltung findet nunmehr am 15., 16. und 17. September im vorgesehenen Rahmen statt.

Wie ursprünglich auf 19. August vorgesehen, wird auch der Herr Reichsstatthalter der Jubiläumsfeier beiwohnen, ebenso eine Reihe namhafter Führer der Bewegung. Durch die Teilnahme der NS-Formationen der PD, SA, SS, Arbeitsdienst und Arbeitsfront des Kreises Karlsruhe und darüber hinaus wird sich die Veranstaltung zu einer machtvollen Kundgebung gestalten. Während am Samstag, 15. September ein Festbankett (Kameradschaftsabend) vorgesehen ist, wird sich das Hauptprogramm am Sonntag, den 16. September abwickeln. Am Nachmittag des 16. September findet auf dem Festplatz ein großes Freischießen statt, an welchem sich die verschiedenen Formationen beteiligen werden, und zu welchem schon von mehreren Firmen und Einzelpersonen namhafte Ehrenpreise gestiftet wurden.

Gerade die Ortsgruppe Linkenheim, als eine der ältesten in Baden, deren alte Mitglieder in einer Reihe von Jahren den Kampf mit dem dort vorherrschenden Marxismus zu bestehen hatten und die in früheren Jahren schon viele auswärtige Ortsgruppen unterstützt hat, dürfte es verdient haben, mit einem reiflichen Besuch der NS-Formationen des Kreises Karlsruhe rechnen zu können.

Der Name Linkenheim ist in der Entwicklungsgeschichte der nationalsozialistischen Bewegung in Baden aufs engste mit Dieboldsheim verbunden. Seine alten Mitglieder dürfen heute mit in die Reihen der „Alten Garde“ treten und mit Stolz bekennen, daß sie mit die ersten in Baden waren, die mithalfen den Grundstein zu legen am Aufbau des Dritten Reiches.

*Linkenheim: Eine der ältesten NS-Ortgruppen
(aus „Der Führer“ vom 10. 7. 1933)*

ergreifung der NSDAP die Regierung Hitler am 31. März 1933 das „Vorläufige Gesetz zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich“ beschließen. Damit wurden die Landtage aufgelöst und auf Basis der Stimmenzahl der Reichstagswahl vom 5. März 1933 im jeweiligen Land neu gebildet.

Nach den Reichstagswahlen 1933 übernahm die NSDAP auch in Baden die Macht in Person des Reichsstatthalters Robert Wagner.

Linkenheim war davon direkt betroffen. So wurden umgehend der (marxistische) Arbeitergesangverein und der Arbeiterschützenverein aufgelöst und deren Vermögen beschlagnahmt.

Auf Wagners Anweisung kamen führende Kommunisten und Sozialdemokraten in sogenannte Konzentrationslager. Auch mehrere Bürger aus den Linkenheimer Arbeiterparteien wurden verhaftet und in die KZs Kislau und Dachau gebracht.

Quellen u.a.:

„Rüdiger Stenzel (1969),
Geschichte von Linkenheim“,
„Landkreis Karlsruhe in der
NS-Zeit“ (2003) und Wikipedia

Finanzsorgen der Reichsregierung

Das neue Deckungsprogramm der Regierung

Berlin, 28. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers beschäftigte sich das Reichskabinett mit der durch die nur langsam zurückgehenden Arbeitslosigkeit und die konjunkturellen Ausfälle an Einnahmen des Reiches geschaffenen Lage. Der Reichsfinanzminister und der Reichsarbeitsminister leiteten die verschiedenen Möglichkeiten für den einstimmig als notwendig anerkannten sofortigen Ausgleich der Fehlbeträge dar. Das Reichskabinett beschloß, die Entscheidung über die Art der Deckung mit der Beschlußfassung über das Ausgabenlenkungs-gesetz zu verbinden. Diese Kabinettsentscheidung wird anfangs nächster Woche fallen.

Weiter wird bekannt, daß in der Kabinettsberatung neue Deckungsvorschläge über die bereits bekannten hinaus noch nicht erörtert worden sind.

Die Grundlage des neuen Deckungsprogramms dürfte in diesem Falle eine Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung um 1 v. H. auf 4½ v. H. bilden.

Weiter denkt man an die Veräußerung von Reichsbahnvorzugskaffien und unter Umständen auch an Aufnahme einer Anleihe zur Belegung der Wirtschaft, um auf diese Weise möglichst neue steuerliche Belastungen zu vermeiden.

Macdonald über die Möglichkeit von Neuwahlen

London, 28. Mai. Ministerpräsident Macdonald sprach am Montag in Herdon in der Grafschaft Durham über die gegenwärtige innerpolitische Lage Englands. Er erklärte dabei einleitend, die Versicherung abgeben zu können, daß die Arbeiterpartei keine Parlamentsneuwahlen anstrebe, daß sie aber, wenn sie durch andere Parteien hierzu gezwungen werden sollte, ihnen nicht aus dem Wege gehen würde. Macdonald beschäftigte sich dann mit der Arbeitslosenfrage. Wenn die anderen Parteien mit der Arbeiterregierung zu-

sammen arbeiten wollten, dann hätten sie Gelegenheit, das bei der Aussprache am Mittwoch zu sagen. Die Regierung werde jede Art von Mitarbeit begrüßen. An die arbeiterteilnehmenden Vertreter richtete der Ministerpräsident die dringende Mahnung, die Parteien nicht zu einem Kampf gegen das Oberhaus zu zwingen.

Für die heutigen Mittwoch stattfindenden Arbeitslosenverhandlungen im Unterhaus rechnet die Regierung nunmehr mit einer Mehrheit von 20 Stimmen. Die Mehrheit der Liberalen wird sich wieder der Abstimmung enthalten, doch rechnet man damit, daß fünf oder sechs Abgeordnete für die Regierung stimmen werden.

Fortdauer der Zwischenfälle in Indien

London, 28. Mai. Bei den seit Sonntag in Rangoon andauernden Unruhen sind nach den letzten Meldungen

26 Personen getötet und etwa 600 verletzt

worden. Die Polizei scheint nunmehr die Lage zu beherrschen und hofft, daß eine Wiederholung der Zusammenstöße vermieden werden kann. Die Arbeiten im Hafen liegen noch still. In Bombay ist es am Montagabend im Mohammedanerviertel zu neuen Unruhen gekommen. Ein Polizist wurde mit Steinen beworfen und verletzt. Die entsprechende Polizeiverstärkung schoß in die Menge, wobei es zahlreiche Verletzte gab. In die Krankenhäuser sind 21 Verletzte eingeliefert worden, von denen bisher zwei starben. In Dacca ist es auch am Sonntag zu Zwischenfällen gekommen. In den Straßen sind sowohl auf Hindus wie Mohammedaner Überfälle mit Dolchen verübt worden.

Die Plünderungen von Geschäften und die Niederbrennung von Häusern dauert an. Die Zahl der Toten wird mit sechs angegeben, die der Verletzten soll sehr groß sein.

Die Polizeistreitkräfte werden hier als unzureichend bezeichnet. Der Vorsitzende der Bezirksverwaltung hat den Vizekönig um schnelle Entsendung von Verstärkungen ersucht. — Die britische Regierung in Indien veröffentlicht eine Erklärung über die gegenwärtige Lage. Danach ist an der Nordwestgrenze eine Besserung eingetreten.

Eine Denkschrift Hitlers

Weiterer Versuch zur Ueberbrückung der bestehenden Schwierigkeiten. — Furcht der Bayerischen Volkspartei vor Hitlers Kanzlerschaft. — Hugenberg will nur direkt verhandeln.

Vorschlag eines veränderten Präsidialkabinetts statt Mehrheitsbildung.

Berlin, 23. November.

In Berlin waren Dienstagabend Gerüchte verbreitet, wonach die Antwort Hitlers dem Reichspräsidenten doch bereits überreicht sei. Man wollte sogar wissen, daß sie die positive Annahme des Auftrages enthielt. Diese Gerüchte sind falsch. Die Entscheidung Hitlers wird dem Reichspräsidenten erst heute übermittelt. Von nationalsozialistischer Seite wird ausdrücklich betont, daß die Antwort noch gar nicht fertig ist, daß vielmehr noch an ihr gearbeitet werde. Auch die Angaben über den Inhalt seien unzutreffend. Kein äußerlich kommt noch hinzu, daß Hitler Dienstagabend in die Oper gegangen ist.

Praktisch und intern scheint die Entscheidung bereits in der Führertagung gefallen zu sein. Wie behauptet wird, ist es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Auffassungen gekommen. Das Ergebnis der Besprechung war schließlich, daß eine Kommission eingesetzt wurde, die eine Denkschrift ausarbeiten soll. Diese Denkschrift soll eine knappe sachliche Darlegung sein, in der zu den fünf bekannten Bedingungen des Reichspräsidenten Punkt für Punkt Stellung genommen wird.

Im ganzen soll die Denkschrift den Nachweis enthalten,

daß unter diesen Bedingungen eine parlamentarische Lösung einfach unmöglich sei.

Daß die Denkschrift recht umfangreich wird, geht auch aus der Angabe hervor, daß sie das ganze Problem auch im staatsrechtlichen und historischen Zusammenhang behandeln soll.

Damit soll sich die Denkschrift aber nicht erschöpfen, sondern gleichzeitig sollen auch positive Modifikationsvorschläge für ein Präsidialkabinetts gegeben werden, wie es nach nationalsozialistischer Auffassung unter den augenblicklichen Umständen für möglich gehalten wird.

Es heißt, daß die Herstellung der Denkschrift unter der Leitung von Staatsminister Frick, Gregor Straßer und Dr. Goebbels erfolgt.

Schacht für Hitler.

Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Schacht erklärte einem Pressevertreter, es gebe nur einen, der heute Reichszkanzler werden könne, und das sei Adolf Hitler. Man dürfe einem Manne, der eine große Aufgabe übernehme, diese Aufgabe durch Bedingungen hinsichtlich der Methoden nicht einschränken. — Weiter erklärte Schacht, Hitler habe am 13. August nicht gesagt: „Ich will die Macht,“ sondern: „Ich will die Verantwortung“. Werde Hitler jetzt nicht Kanzler, so werde er es in vier Monaten; er könne warten.

Hitlers Weg zur Macht (aus der „Badischen Hardt“ vom 23. 11. 1932)

Arbeiterschützenverein

XXII 3

2389⁴⁹

~~Verwaltungsachen~~
Gendarmeriebezirk Karlsruhe.
~~Stadion Linkenheim.~~
~~Sicherheitspolizei.~~
J.Nr. *10*

Linkenheim, 5. April 1933.

An
das Polizeipresidium Abt. A
K a r l s r u h e.

Bezirksamt Karlsruhe
Eing. 10-APR-1933

Beschlagnahme des Vermögens
des Arbeiterschützenvereins
Linkenheim.

Gendarmeriebezirk Karlsruhe

Doylem IV

J.-Nr. *2116*

Gesehen: 9.

*Rambergers
Opf.*

4. *3* Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28.3.33 und auf Anordnung des Herrn Reichskommissars für das Land Baden vom 30.3.33, habe ich mit Hauptwachtmeister Gebhardt den marxistischen Arbeiterschützenverein Linkenheim aufgelöst und dessen Vermögen beschlagnahmt.

Die beschlagnahmten Sachen, die in dem angeschlossenen Verzeichnis ersichtlich sind, wurden auf dem Rathaus in Linkenheim in Verwahrung gegeben.

Ziegler, Gend. Oberwachtmeister.

Bescheid über die Auflösung
des Arbeiterschützenvereins Linkenheim

Arbeitergesangverein

XXII. 3

2379

Gendarmeriebezirk Karlsruhe.

Linkenheim, 5. April 1933.

Station Linkenheim.

Verwaltungsachen

J.Nr. 253

Ort: Linkenheim

An

XXII. Polz. I

3. Sicherheitspolizei

Bezirksamt Karlsruhe
Eing 10-APR-1933

Beschlagnahme des Vermögens

das Polizeipräsidium Abt. A

des Arbeitergesangvereins

Karlsruhe.

„Lassallia“ Linkenheim.

Gendarmeriebezirk Karlsruhe

J.Nr. 2598

Gesehen: 9. 4. 33

*Wannenberg
Oph.*

Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28.3.33. und auf Anordnung des Herrn Reichskommissars für das Land Baden vom 30.3.33, habe ich mit Hauptwachtmeister Gebhardt den **marxistischen Arbeitergesangverein „Lassallia“ Linkenheim aufgelöst** und dessen Vermögen beschlagnahmt.

Die beschlagnahmten Sachen, die in dem angeschlossenen Verzeichnis ersichtlich sind, wurden auf dem Rathaus in Linkenheim in Verwahrung gegeben.

Fiegl. Gend. Oberwachtmeister.

Bescheid über die Auflösung
des Arbeitergesangvereins Linkenheim

Massen-Kundgebung in Linkenheim

Anlässlich des 10 jährigen Bestehens der Ortsgruppe der NSDAP in Linkenheim,
spricht heute morgen $\frac{1}{2}$, 11 Uhr

Reichsstatthalter und Gauleiter Pö. Robert Wagner

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt zu dieser Kundgebung einen

Sonderzug ab Karlsruhe Hauptbahnhof 9.05 Uhr
ab Karlsruhe-Mühlburg 9.10 Uhr

zu welchem noch Karten bis zur Abfahrt beim Transportführer auf dem Haupt-
bahnhof zu haben sind.

Die Ortsgruppe Linkenheim der NSDAP hat umfangreiche Vorbereitungen getroffen, um
den Tag für alle Besucher zu einem Erlebnis zu gestalten. Wir erwarten daher zahlreiche
Teilnahme aller Karlsruher Parteigenossen und Parteigenossinnen.

Hell Hitler!

gez. Worch, Kreisleiter

„Der Führer“

Aus „Der Führer“ vom 16. 9. 1934



Versammlung vor dem Linkenheimer Rathaus um 1936

Kapitel 1

ZEITZEUGEN BERICHTEN „GESCHICHTE(N)“

Die hier zusammengefassten Geschichten der Zeitzeugen basieren größtenteils auf Audio-Mitschnitten.

Textliche Anpassungen haben wir bei der Umsetzung in die Schriftform nur in geringem Maße vorgenommen, um zu verdeutlichen, dass es sich um gesprochene Worte handelt.

Namensnennungen haben wir, bis auf Ausnahmefälle, vermieden.

Teilweise konnten wir das Erzählte verifizieren; dennoch können wir nicht für den Wahrheitsgehalt aller Aussagen garantieren.

Die Beiträge sollen das Erlebte, das Gefühlte und das von den Mitmenschen dieser Zeit Gehörte für die Nachwelt erhalten.

KINDERJAHRE

Erlebte Politik – zu Hause und in der Schule



„Kleinsoldat“ 1934

Zeitzeugen berichten:

„Linkenheim und Durmersheim waren eigentlich Kommunistendörfer. Dort gab es viele Gipser und Maurer. Das waren fast alle Kommunisten. Diese und Nationalsozialisten waren je zur Hälfte in Linkenheim vertreten.“

„Im Elternhaus wurde nicht viel über Politik geredet. Mein Vater war links eingestellt. Ein Nachbar hat bei Husser in Hochstetten gearbeitet und war bei einer Organisation, der hat ein Schild an seinem Haus gehabt mit einem Zahnrad, in der Mitte ein Hakenkreuz.“



Zahnradsymbol mit Hakenkreuz, Firma Husser, Hochstetten, Mai 1935

Im Nationalsozialismus bildete das Zahnrad im Verbund mit dem Hakenkreuz die Organisationssymbolik der Deutschen Arbeitsfront (DAF), der größten NS-Massenorganisation. Bereits seit dem Zeitalter der Industrialisierung dient das Zahnrad als Symbol für Technik, Fortschritt und Arbeit. Beispielsweise das Technische Hilfswerk (THW) verwendet es als Logo. (Wikipedia)

Zeitzeugen berichten:

„Mein Vater war nicht in der KPD. Die gab es in Hochstetten nicht. Wer in einer Partei war, der war in der NSDAP. Mein Vater ist auch in die NSDAP eingetreten; man durfte nicht anders, hieß es damals. Hinterher hat sich dann herausgestellt, dass es auch Leute gab, die nicht in der Partei waren.“

„In Hochstetten gab es nur Bauern und Husser-Leute. Und der junge Husser war ein zentraler Nationalsozialist. Ein Sohn ist gefallen. Der alte Husser war Parteimitglied des Zentrums und ein Kirchenmann. Der hat das in der Firma ausgestrahlt. So hatte Hochstetten mehr eine christliche Politik bekommen. Die Pfarrer waren natürlich froh. Von Pfarrer Pfeil weiß ich nicht, wie der politisch stand. Hochstetten war lange bei Wahlen christlich geprägt.“



Aus „Der Führer“ 29.6.1933



Adolf-Hitler-Brücke – Altrheinbrücke zur Insel Rott
Richtung Hochstetten gesehen (Aufnahmedatum unbekannt)

Hitlerjugend / Jungvolk



Aus „Der Führer“ vom 2.2.1933

Das Deutsche Jungvolk (DJ), kurz auch als Jungvolk bezeichnet, war in der Zeit des Nationalsozialismus eine Jugendorganisation der Hitlerjugend für Jungen zwischen 10 und 14 Jahren. Danach wurde, wer nicht als Jungvolkführer eingesetzt war und als solcher nicht in Übereinstimmung mit höheren Jungvolkführern im Jungvolk bleiben wollte, in die Hitlerjugend überwiesen. Ziel

der Organisation war es, die Jugend im Sinne des Nationalsozialismus zu indoktrinieren, in Loyalität zu Adolf Hitler zu erziehen und vormilitärisch auszubilden. Die Mitglieder des Deutschen Jungvolks nannten sich offiziell „Jungvolkjugen“, im lockeren Sprachgebrauch für den jüngsten Jahrgang „Pimpf“.

Die Organisation war ein Teil des nationalsozialistischen Konzepts, alle Lebensbereiche der Menschen gleichzuschalten und zu beherrschen. Als Jugendorganisation bestand das „Deutsche Jungvolk“ bis zum Zusammenbruch des Nationalsozialismus im Jahre 1945. (Wikipedia)



Mit dem Fanfarenzug der Hitlerjugend; Ausflug in den Schwarzwald, um 1934

Zeitzeugen berichten:

„Es gab als NS-Organisation das Jungvolk, für Kinder ab 10 Jahren. Da gab es Freizeitangebote mit Geländespielen, gemeinschaftlichem Singen und Ausflüge über Nacht, alles unverfänglich. Die Eltern konnten nichts dagegen sagen, man ging deshalb mit.“

„Es gab dort sehr laute Leute in den Kommandofunktionen. Die führenden Leute waren sehr bestimmend. Wir waren beim Jungvolk in Fähnlein eingeteilt und Hochstetten bildete mit Liedolsheim ein Fähnlein. Die Mädchen waren als »Jungmädchen« und schwarzweiß gekleidet.“

„Mit 10 Jahren erhielten die Eltern auf dem Rathaus einen Bezugsschein. Mit diesem ging ich mit

meiner Mutter nach Karlsruhe und wurde eingekleidet als Hitlerjunge. Braunhemd, Schlips, Schulterriemen und Abzeichen, Manchesterhose. Wir waren aber auch stolz, weil wir nun dazu gehörten.“

„Mein Vater war Kommunist. Aber man hatte keine Wahl. Es war Pflicht zur Hitlerjugend zu gehen. Wir mussten den Dienst im Ort ableisten.“

In der Schule haben wir »vom Führer« gelernt und Jungvolklieder gesungen. Dann mussten wir auch schießen lernen, allerdings ohne scharfe Waffen. Der HJ-Führer hat auf einen Sandsack gezielt, wir durften nur über Kimme und Korn durchgucken, vorne lief einer mit einer Kelle, und wir mussten sagen: »Schuss«.“



Stolz auf die Uniform; Hochstetten, 1935

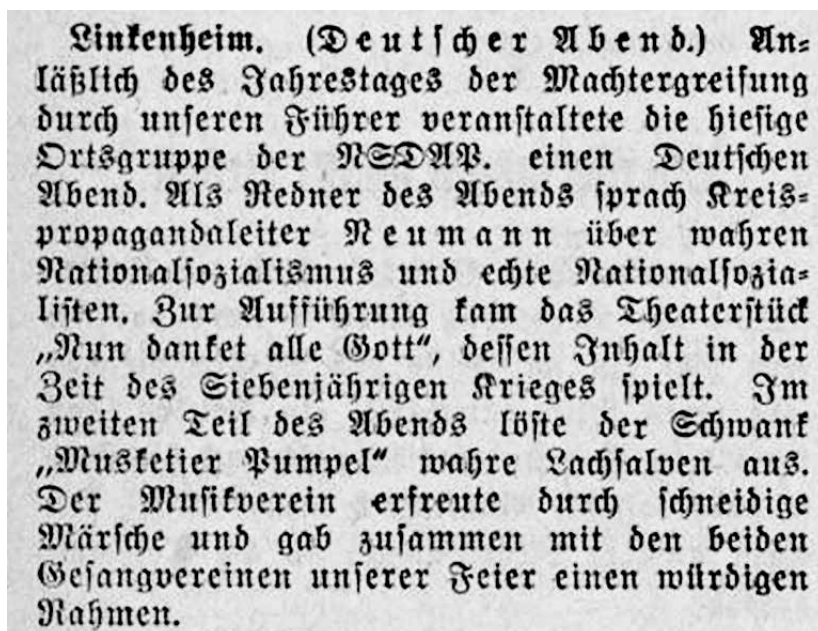
„Wir lernten auch den organisatorischen Aufbau der HJ. Dieses Lernen und Schießen haben sie dann eines Tages auf den Sonntagvormittag verlegt. Der Pfarrer Dr. Pfeil kam dann und sagte, Sonntag ist Gottesdienst. Der hat sich durchgesetzt. Auch die Hitlerjugend war fromm.

Für uns war die Zeit in der Hitlerjugend eine schöne Zeit, solange kein Krieg war. Man war auf Abenteuerplätzen; es war immer was los.“

„Es war sogar so, dass manche Kinder ihre Eltern verraten haben, weil sie bei der Hitlerjugend so gedrillt waren. Sie wussten ja nichts anderes.“

Aber auch die Mädchen und Frauen wurden in die NS-Organisation einbezogen. Es gab sogar regelrechte „Einberufungen“ zur Hitlerjugend.

Die NS-Frauenschaft (kurz NSF) war die Frauenorganisation der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). Sie entstand im Oktober 1931 als Zusammenschluss mehrerer nationalistischer und nationalsozialistischer Frauenverbände, wie dem bereits 1926 in Berlin entstandenen Deutschen Frauenorden (DFO). Fortan unterstand die Frauenschaft der NSDAP-Reichsleitung. Mädchen und junge Frauen fielen in die Zuständigkeit des Bundes Deutscher Mädel (BDM). (Wikipedia)



Sinkenheim. (Deutscher Abend.) Anlässlich des Jahrestages der Machtergreifung durch unseren Führer veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. einen Deutschen Abend. Als Redner des Abends sprach Kreispropagandaleiter Neumann über wahren Nationalsozialismus und echte Nationalsozialisten. Zur Aufführung kam das Theaterstück „Nun danket alle Gott“, dessen Inhalt in der Zeit des Siebenjährigen Krieges spielt. Im zweiten Teil des Abends löste der Schwank „Musketier Pumpel“ wahre Lachsalven aus. Der Musikverein erfreute durch schneidige Märsche und gab zusammen mit den beiden Gesangsvereinen unserer Feier einen würdigen Rahmen.

*Jahrestag der Machtergreifung wird gefeiert
(aus „Der Führer“ vom 4.2.1934)*

20.38
18.10
38.54

Zahlschein 01496 *
über den Betrag von:

Zwanzig
(in Worten)

Reichs-
mark 38 Rpf
454

Spargros-
konto Nr. **1166**

zu überweisen auf das

Bei der **Bad. Komm. Landesbank**
Zweigamt. Karlsruhe
Karlsruhe

in

Eingezahlt am: **N.S. Frauenschaft** 3.2.8.41
von **Hochstetten**
Kreis Karlsruhe *L. Witzmann*
(Name, Wohnort, Straße, Hausnummer)

239203

(Raum für Vermerke)

Sechzehn
in Worten

Reichs-
mark 16 Rpf

Kto. Nr. ⁷⁶⁸**1326** bei der

Bad. Komm. Landesbank
Zweigamt. Karlsruhe
Karlsruhe

Eingezahlt am: **N.S. Frauenschaft** 4.1
von **Hochstetten**
Kreis Karlsruhe *L. Witzmann*
(Name, Wohnort, Straße, Hausnummer)

Beitragszahlscheine zur N.S. Frauenschaft, 1941

Einberufung zum Erfassungsappell des Jahrganges 1923

An die
Zgn. **Husselschwerdt Luise**

Ort: Linkenheim Straße: Heinestr.

Auf Grund der 2. Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Hitler-Jugend vom 1. Dezember 1936, sind alle Jugendlichen vom 10. bis vollendeten 18. Lebensjahr verpflichtet in der Hitler-Jugend Dienst zu tun.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat nunmehr mit dem Erlaß vom 20. April 1940, die Jungen und Mädchen des Jahrganges 1923 zur Hitler-Jugend einberufen.

Du wirst hiermit zu dem Erfassungsappell des Jahrganges 1923

am Dienstag, den 10. 9. 40 um 17 Uhr in: Weggenstein - Partei H. im
einberufen.

Zu dem Appell ist ein amtlicher Personalausweis bzw. Dein Mitgliedsausweis der Hitler-Jugend mitzubringen. (Zu dem Erfassungsappell werden auch diejenigen einberufen, die schon jetzt der Hitler-Jugend angehören).

Ein Anspruch auf Reisekosten und Entschädigung für Lohnausfall besteht für Dienstpflichtige nicht.

Jugendliche, die zum Erfassungsappell nicht erscheinen, machen sich auf Grund des § 12 der Jugenddienstverordnung strafbar.

Juden und solche jüdische Mischlinge, die nach § 5 der 1. Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 als Juden anzusehen sind, haben nicht zu den Appellen zu erscheinen.

Heil Hitler!

Die Führerin des Untergaues

Mensilie Oberbar

(Unterschrift)

Untergauführerin.

(Dienststrang)

Dienststempel



Einberufung zum Erfassungsappell zur Hitlerjugend, auch für „Mädels“, 1940

Woran wir merkten, dass „ETWAS“ anders war – die ersten Kriegsjahre



Gruß aus Linkenheim i. B.

Zeitgemäßer Postkartengruß

Zeitzeugen berichten:

„Kurz vor Beginn des Zweiten Weltkriegs kamen in den Dörfern Hakenkreuzfahnen auf. Diese sollten in jedem Haus vorhanden sein und an besonderen Tagen wie 20. April an allen Häusern aufgehängt werden.“

„1940 war es noch ruhig in Linkenheim. Auch in Karlsruhe gab es noch keine Fliegerangriffe.“

„Mein Opa, bei dem ich oft war, hat auch den Ersten Weltkrieg miterlebt. Der hatte bereits Ende 1942 und Anfang 1943 gemeint, dass wir den Krieg nicht gewinnen. Wir mussten Tee sammeln gehen im Wald und hatten keinen Unterricht. Hagebutten und Haselnussblätter wurden in Körben gesammelt.“

Auf dem Speicher der Schule in der Bahnhofstraße war eine Trockenvorrichtung. Beim Sängenheim am Herrenwasser (heute das „Restaurant Waldblick“) war eine Maulbeerallee für Seidenraupenzucht für Fallschirmseide. Da mussten wir Maulbeerblätter sammeln. Die wurden auch im Schulhaus getrocknet. Im Treppenhaus standen die Behälter mit den Raupen, die wurden dort gefüttert. Unser Lehrer hat das organisiert. Da kam dann jemand, der die Kokons abgeholt hat.“

„Wo heute die katholische Kirche steht, stand ein Suchscheinwerfer. Der strahlte 4.000 Meter hoch. Der Strahl war wie ein Finger in der Nacht. Und Richtung Friedrichstal“



Hauptstraße Linkenheim, heute Karlsruher Straße (Aufnahmedatum unbekannt)



Panzer auf dem Platz vor dem alten Schulhaus in Linkenheim, heute Rathausstraße, Winter 1943

links auf dem Feld stand eine 8,8 cm-Flakbatterie. Die wurde später abgezogen, weil sie in Russland gebraucht wurde. Dafür kam eine 10,5 cm-Flakbatterie als Ersatz.“

„1942 stand in Linkenheim, in der Sandgrube, (heute TV Linkenheim), ein Flak-Scheinwerfer. Und hinter der heutigen Gärtnerei Erb war ein 10,5 cm-Flakgeschütz zur Flugabwehr – die Helligkeit des Scheinwerfers war beeindruckend, ebenso der Knall der Flak.“

„In den Kriegsjahren war es sehr schwierig, die Fenster zur Verdunkelung lichtdicht zu machen. Es gab ja keine überflüssigen Teppiche oder Leintücher. Mit allem, was man hatte, mussten die Fenster abgedichtet werden. Man wurde sofort gemäßregelt, wenn man es nicht geschafft hatte.“

„Die Erstklässler wurden notgedrungen 1944 im Rathaus unterrichtet. Es wurden zwei bis drei Schulklassen zusammengefasst.“

Zinkenheim

Die hier am Donnerstag abgehaltene Verdunkelungsübung wurde in allen Teilen von seiten der Ortseingesamtheit dank der regen Tätigkeit der Blockwarte des Luftschutzes und der damit betrauten Organe nach den gegebenen Richtlinien durchgeführt. Die freiwillige Feuerwehr war gemäß der gegebenen Anordnung alarmbereit vor dem Rathaus angetreten, ebenso die freiwillige Sanitätsmannschaft. Auf das gegebene Zeichen war der ganze Ort in Dunkelheit gehüllt.

Hochstetten

Verdunkelungsübung. Die für Donnerstag, 21—22 Uhr angeordnete Verdunkelung wurde mustergültig durchgeführt. Die Einwohnerschaft hatte während der Zeit alle Lichtquellen restlos abgeblendet. Für die Sicherung der Straßen waren die Ortsfeuerwehr, die Samsterrinnen und die Gemeindeguppe des Reichsluftschutzbundes eingesetzt. Der Erfolg war der guten Organisation und Aufklärung der Bevölkerung durch die leitenden Persönlichkeiten auszusprechen.

*Verdunkelungsübung
(aus „Der Führer“
vom 21. 11. 1936)*

Guter Erfolg der Eintopfammlung in Hochstetten

H. Hochstetten, 11. Okt. (Eintopf.) Die erste Eintopfammlung brachte ein gutes Ergebnis. Gegenüber dem Vorjahr ist eine erhebliche Steigerung zu verzeichnen. Bis auf ganz wenige Unbelehrbare hat alles gespendet und der Größe der Zeit entsprechend den Dank an den Führer abgestattet. Auch das Gemeinschaftslager der DAF. hat einen schönen Beitrag zur Eintopfammlung geleistet. Allen Gebern sei hiermit herzlich gedankt.

(Stecherei.) Zwei Fuhrleute, der eine aus Viedolsheim, der andere aus Hochstetten, gerieten gestern am Spätnachmittag auf der hiesigen Hauptstraße über Geldangelegenheiten in Streit, nachdem sie vorher den ganzen Tag zusammen gefahren waren. Der Fuhrmann aus Viedolsheim griff zum Messer und verletzte den hiesigen am Kopf. Untersuchung ist eingeleitet.

(Tabakverwiegung.) Heute wurden sämtliche Gruppen verwogen. Die Verwiegung nahm im allgemeinen einen guten Verlauf. Die Sandblätter liegen seit einigen Tagen zur Besichtigung auf und viele Kaufliebhaber haben sich bis jetzt eingefunden.

(Todesfall.) Im Alter von erst 31 Jahren wurde der hiesige Wagner Wilhelm Kappel im Karlsruher Krankenhaus, wohin er am Sonntag nochmals verbracht worden war, von seinem langen Leiden erlöst. Er hinterläßt die Witwe mit einem 7jährigen Knaben. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

*Aktuelles aus
Hochstetten
(aus „Der Führer“
vom 12. 10. 1938)*

„Zu Hause haben wir im Keller auf den Apfelhorten schlafen müssen. Ab und zu hat es geklappert. Der Großvater meiner Nachbarsfreundin ist damals umgekommen. Gewohnt haben wir in Hochstetten in einem Einfahrthaus. In dieser Einfahrt haben wir immer gespielt, weil das ein geschlossener Raum war. Zum Spielen hatten wir einen von meiner Mutter selbst genähten Ball. Abends war Ausgangssperre. Trotzdem sind wir über die Mauern der Höfe gestiegen und haben bei den Freundinnen und Freunden die Zeit verbracht. Kam ein Pfiff des Vaters, und wir sind nach Hause gelaufen.“

„Wir hatten trotzdem keine Hungersnot gehabt. Die Großeltern wohnten vis-à-vis. Die hatten Mehl und auch Milch und Rahm, da sie Kühe hatten. Andere hatten Kartoffeln oder einen Acker mit Weizen.

Wir hatten eine Ziege, die haben wir gemolken. Und auch Obst im Garten hatten viele und haben dann davon Marmelade gekocht. Die Großmutter hatte auch Gänse. Und wenn die geschlachtet wurden, bekam man als Mädchen die Daunen für die Aussteuer.“

„Zur Erntezeit haben wir Tabak gebrochen. Der war vom Waldacker. Da mussten wir immer darauf achten, dass die Tabakblätter nicht zu trocken wurden, sonst gab es Abzüge. Er wurde dann feucht gehalten in der Scheuer. Abgeliefert haben wir ihn dann mit dem Leiterwagen am Rathaus.“

„Manchmal haben wir auch Mohnkapseln auf dem Feld geerntet. Heute sagt man, man wird davon süchtig. Aber wir haben sie doch gegessen, bis wir nicht mehr konnten.“



Familie beim Tabak fädeln, Hauptstr. 37 in Hochstetten, 1938



Festwagen Tabakbauverein Linkenheim um 1935

„Abends saß dann die ganze Familie, Eltern, Tanten, Großeltern, beieinander und hat die Kapseln abgeschnitten und den Mohn in die Schüsseln gefüllt. Als Kind hat man dabei immer die Ohren gespitzt und gehört, was erzählt wurde. Das waren immer wunderbare Abende.“

„In meinem Elternhaus waren unten ein Textilgeschäft und oben die Wohnung. Wir hatten an eine Frau vermietet. Deren Mann war in Stalingrad Soldat und zum Urlaub hier.

Unsere Tante hatte einen Sohn. Der war Leutnant und hatte auch Urlaub. Die Tante war bei uns zu Hause

und hat den beurlaubten Soldaten begrüßt. Der sagte einen verhängnisvollen Satz: »Wenn wir Stalingrad verlieren, verlieren wir den Krieg.« Die Tante wusste nichts Besseres zu tun als schnell mit dem Fahrrad nach Hause zu fahren und das ihrem Sohn, dem Leutnant, zu erzählen. Dieser war ein gnadenloser Offizier. Er setzte sich in voller Uniform aufs Fahrrad und fuhr zu uns. Er kam in unser Haus, hat die Pistole gezogen, rannte die Treppe hoch und schrie: »Den schieße ich tot. Das ist Hochverrat.« Das war eine schlimme Situation für uns. Geschossen hat er aber nicht. Beide sind im Krieg gefallen.“



Aufmarsch der NS-Bauernschaft in Linkenheim, 1939

KRIEGSERLEBNISSE

Bombenalltag

Zeitzeugen berichten:

„Einmal waren wir im Gründel, Tee sammeln. Da gab es Fliegeralarm und wir hörten die Bomber fliegen. Unser Lehrer sagte, dass wir hier im Wald warten sollten. Man konnte sehen, wie die Flieger Bomben über Karlsruhe abwarfen.“

„Ein kanadischer Jäger wurde nachts abgeschossen und ist in den Wald südlich vom Linkenheimer Sportplatz gestürzt. Als Jungs waren wir natürlich neugierig und sind am nächsten Tag dorthin gelaufen. Ich habe eine kanadische Münze gefunden. Gesucht haben wir auch nach Fliegerglas (Plexiglas). Das war ein wichtiges Tauschobjekt. Es war für uns aber kein schöner Anblick, da Körperteile der Piloten in den Bäumen hingen.“

„Beim Hochstetter Haltepunkt ist eine viermotorige Halifax notgelandet. Da saßen noch der Flugzeugführer und der Heckschütze drin, beide tot. Die Husser-Lehrlinge mussten die Toten mit einem Karren holen und zum Friedhof bringen.“

„Mitte 1944 war ein Tagesangriff auf Karlsruhe. Ein Führungsflyer ist vorausgeflogen und wurde von der Flak abgeschossen, eine Lightning mit Doppelrumpf. Er stürzte auf die Straße zwischen Leopoldshafen und Rheinfähre. Der Pilot ist mit

dem Fallschirm abgesprungen und wurde vom Wind nach Linkenheim abgetrieben. Am Blankenlocher Weg ist er dann gelandet. Ein Linkenheimer Soldat, der gerade auf Urlaub war, hat ihn gefangen genommen und ins Rathaus gebracht. Er hat ihn auch beschützt, sonst hätten ihn Linkenheimer Bürger, insbesondere Hitlerfrauen, die sehr aggressiv waren, vielleicht umgebracht. Nach dem Krieg kam dieser deutsch-amerikanische Offizier nach Linkenheim und wollte die Frau kennenlernen, die besonders aggressiv war. Er konnte sehr gut Deutsch und hatte alle Beschimpfungen sehr gut verstanden. Die Frau war aber inzwischen verstorben. Dann hat er noch nach dem Mann gefragt, der ihm das Leben gerettet hat. Den hat er auch getroffen.“

„Das Sägewerk Fritz Husser und der nahe liegende Bahnhof waren Angriffsziele für Jagdflieger. Insbesondere Ende 1944 und Anfang 1945. Die Angriffe erfolgten durch einmotorige Jagdbomber. Am Bahnhof stand auch mal ein Eisenbahnwaggon mit 8,8 cm-Flakgranaten. Die mussten die Kinder auf ein Pferdefuhrwerk laden. Dann wurden sie nach Mühlburg gebracht, wo die 8,8 cm-Flak stand.“

„Beeindruckend waren die vielen Flugzeuge, die über Linkenheim zogen.



*Das entgleiste 9-Uhr-Zügle zwischen Leopoldshafen und Linkenheim
(Aufnahmedatum unbekannt)*

Einmal war im Linkenheimer Bahnhof, im Gleis 2, ein Materialzug und wurde beschossen. Der Bahnhof selbst wurde nicht getroffen. Am Konfirmationssonntag 1945 hat ein Jabo (Jagdbomber) nochmals diesen Zug beschossen. Da habe ich in der Kaiserstraße Schutz gesucht zwischen einem Haus und einem Torpfosten.“

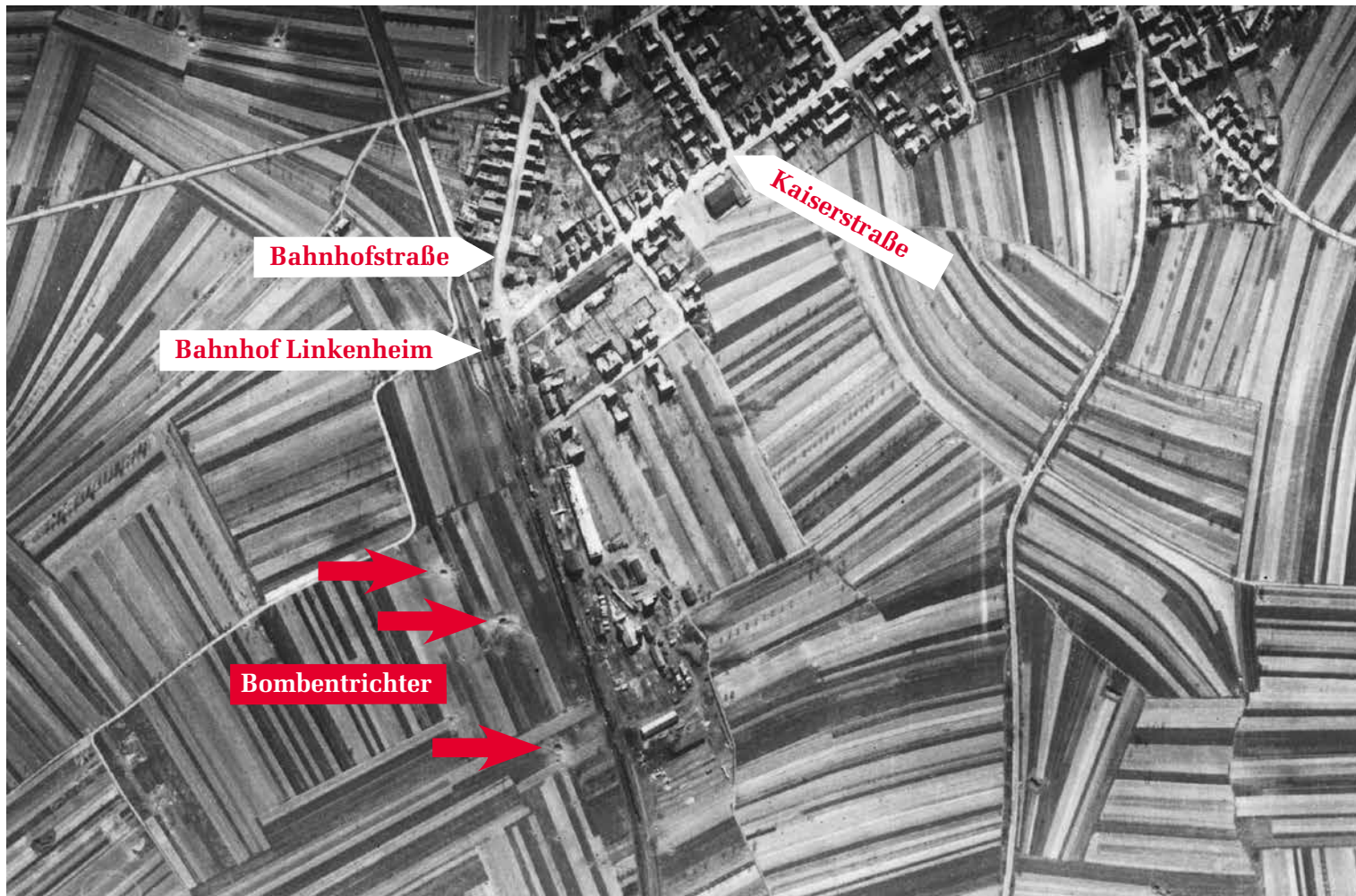
„Zwischen Bahnhofstraße 26 und dem Nachbarhaus ist eine Bombe in den Brunnen rein und dort ex-

plodiert. An dem Nachbarhaus ist die Seitenwand umgekippt und die Frau saß zum Glück im Keller.“

„Mein Familienhaus in der Rheinstraße 84 wurde in der Nacht vom 14. Februar 1942 durch eine Bombe erheblich beschädigt. Der Bombenabwurf wurde vermutlich durch mangelnde Verdunkelung hervorgerufen. Die Bombe explodierte dann im Hof in dem Brunnen neben der Rheinstraße 82. Dabei starb ein Mensch.“



*Ausgebombt:
Heinrich Heuser
und
Rösl Zwecker,
Rheinstr. 84
(Aufnahmedatum
unbekannt)*



Luftbild Bahnhof Linkenheim mit Bombenkratern (Aufnahmedatum unbekannt)

Schulalltag im Krieg

Zeitzeugen berichten:

Schulfeiertage: „Wir mussten im Hof der Schule beim Fahnenmast antreten. Zum 1. Mai und zum 20. April, Hitlers Geburtstag. Die Fahne wurde hochgezogen und das Horst-Wessel-Lied gesungen.“

„Als ich dann 1943 auf das Kantogymnasium in Karlsruhe ging, gab es viele Fliegeralarme; nachts fielen Bomben. Bei Tag wurden wir in den Keller geschickt. Und wenn morgens um 10 Uhr noch keine Ruhe war, wurden wir heimgeschickt und mussten von Karlsruhe nach Hochstetten laufen. Die Mädchen waren auf der Mädchenschule, die fuhren mit dem Zug nach Karlsruhe. Ein Mädchen ist morgens nicht erschienen, es hat sich herausgestellt, dass sie nachts bei einem Bombenangriff in Neureut umgekommen ist.“

„Gemerkt haben wir den näherkommenden Krieg auch dadurch, dass wir ein Jahr lang keine Schule hatten. Darüber haben wir uns aber nicht gefreut, da zu der Zeit die Jabos unterwegs waren. Das war sehr gefährlich vor das Haus zu gehen. Die Tiefflieger haben auf alles geschossen, was sich bewegt hat.“

„Der Linkenheimer Bürgermeister Wilhelm Ratzel saß immer in Uniform im Rathaus. Ende 1944 kam er in die Schule und hat den Jungs gesagt, sie dürfen nicht mehr in den Keller oder den Bunker. Sie sollten den alten Männern helfen, wenn es brennt. Das Ergebnis war, dass später 10 Schulkameraden zur Feuerwehr gingen – und blieben.“

*Führers Geburtstag
im schweren
Schicksalskampf
(aus „Der Führer“
vom 22. 4. 1942)*

Hochstetten
H. Am Sonntagnachmittag wurde der Geburtstag des Führers im großen Gemeinschaftsraum des Reichsarbeitsdienstes festlich begangen. Das von jeher bestehende gute Verhältnis zwischen RAD, Partei und Gemeinde ermöglichte die schöne gemeinsame Feier, die durch den Fahneneinmarsch eröffnet wurde. Der RAD sang das Lied: Grüße die Fahnen, während der Gesangverein „Das deutsche Lied“ stimmungsvoll vortrug. Fünf Sprecher vom RAD und HJ. trugen Abschnitte aus „Mein Kampf“ vor, die von Liedern des BDM und des RAD umrahmt waren. In der Ansprache schilderte Pg. Häberle die enge Verbundenheit von Führer und Volk in diesem schweren Schicksalskampf. Nach kurzen Worten des Abteilungsführers brachte dieser das Sieg Heil auf den Führer aus. Nationallieder und Fahnenausmarsch schlossen die schön verlaufene Gemeinschaftsfeier.



1.-Mai-Umzug in Linkenheim, 1939

Traurige Nachrichten

Ein Zeitzeuge berichtet:

„So Mitte des Krieges ist dann immer öfter der Ortsgruppenleiter durch den Ort gefahren. Da sind die Leute zusammengezuckt, man hat geschaut, in welches Haus er ging. Denen hat er einen Brief gebracht mit der Nachricht, dass wieder jemand den »Heldentod« gestorben ist.“

 FÜR FÜHRER, VOLK UND REICH FIELEN:	
Walter Kaufmann , Feldwebel, Inh. des EK. 1 u. 2 u. d. Inf.-Sturmabz., † 4.10.10, † 25.12.44 an den Folgen einer schweren Verwundung in einem Feldlazarett im Westen. Frau Martha Kaufmann Wwe. geb. Schwab nebst 2 Kindern sowie alle Anverwandten. Karlsruhe, Uhlandstraße 35.	
Hugo Becker , Sanitäts-Obersoldat, † 28.8.02, † 22.12.44 im Osten. Frau Emma Becker geb. Ott, Mutter und Geschwister. Karlsruhe, 25.1.45. Belfortstraße 1.	
Rudolf Weick , Oberjäger, ROB., Inh. des Verw.-Abz. u. verschied. Abz., † 19.11.24, † 17.11.44 im Süden. Friedrich Weick und Frau Josephine geb. Mayer nebst Anverwandte. Karlsruhe-Grünwinkel, Mühlburger Straße 6.	
Hermann Birkenberger , Ingenieur, Gefreiter in ei. Pionier-Brückenbau-Ersatz- und Ausbildungsbataillon, † mit 39 Jahren im Westen. Hildegard Birkenberger geb. Deifel u. Kind, Eltern, Bruder und Anverw. Khe.-Durlach, Lortzingstr.8, Oberwald 1, 24. Jan. 1945. Für erwiesene Teilnahme herzlichen Dank.	
Hermann Konstandin , Arbeitsmann, † 2.10.27, † 22.11.44 im Westen. Hermann Konstandin u. Frau Luise geb. Bertsch, Geschwister mit Anverwandten. Mutschelbach, den 24. 1.45. Trauerfeier am 4.2.45, 2 Uhr.	

*Für Führer,
Volk und Reich ...
(aus „Der Führer“
vom 27. 1. 1945)*

Ein „neuer“ Geburtstag

Ein Zeitzeuge berichtet:

„Am Nachmittag des 21. März 1945 kam ein Jagdbomber von Süden und wollte die Kreuzung beim heutigen Café Fachwerkhaus bombardieren. Hinter dem Café war ein großer Garten entlang der ehemaligen B 36. Am Ende des Gartens haben Helmut Stober, Ewald Günther und ich (Klaus Burgstahler) einen kleinen Unterstand ausgehoben und mit Erde abgedeckt. Auf den danebenliegenden Acker fiel eine Bombe und riss einen Trichter in den Boden. Als ich wieder wach wurde, lag ich in diesem Trichter. Den Unterstand hätte ich nicht mehr erreichen können, da Helmut Stober sagte, ich soll nicht über den Zaun klettern, damit es keinen Ärger mit seinem Vater gibt.“

„Häuser und Fassaden wurden durch die Bombe nicht beschädigt, nur die Scheiben. Meine Mutter hat gesagt, dass dabei ein Pumpenschwengel bis in das Schlafzimmer flog und die Betten zerteilt hat. Ich wurde bei der Explosion verletzt, Splitterverletzungen und ähnliches, und die Tochter von Stobers hat mich zum Verbandsplatz hinter dem Rathaus gebracht. Dort wurde ich verbunden und dann wurden wir mit einem LKW mit Strohschütte

nach Karlsruhe ins Krankenhaus gefahren. Von dort wurde ich dann nach Weingarten in ein Behelfskrankenhaus gebracht. Das ist heute ein Altersheim zwischen Weingarten und Jöhlingen.

Bei diesem Angriff ist noch ein Zusatztank des Jabos (Jagdbomber) auf den Schuppen der Familie von Ewald Günther gestürzt. Ewalds Mutter und ein Onkel hatten gerade Holz gespalten und sich beim Angriff unter den Schuppen gestellt. Der Tank hat den Schuppen zum Einsturz gebracht und ist in Brand geraten. Ewalds Mutter ist verbrannt und der Onkel hat schwere Brandverletzungen davongetragen. Der lag dann später bei mir im Krankenhaus in Weingarten. Es bestand Platzmangel im Krankenhaus und ich musste mit einer Frau in einem Bett im Keller liegen. Später wurden wir wieder in unsere Zimmer nach oben verlegt. Dort hatte ich einen Blick nach Weingarten. Da kam ein Bomber geflogen und beim ersten Blick aus dem Fenster war der Kirchturm noch da und beim nächsten Blick hat es gekracht und der Turm war weg. Am 5./6. April hat mich ein Verwandter mit dem Fahrrad auf dem Gepäckträger zurück nach Linkenheim in die Karlsruher Straße gebracht.“

KRIEGSENDE

Das Ende naht

Zeitzeugen berichten:

„Im Grabener Wald bei der Klostermauer, beim Wasserfall war eine Flak-Stellung aufgebaut. In den letzten Kriegstagen hat sie die Straße zwischen Liedolsheim und Hochstetten überwacht.“

„Und dann kamen die Franzosen; wir dachten es wären die Amerikaner. Die deutsche Flak hat vier- bis fünf-mal geschossen. Und dann hat ein Panzer gebrannt. Wir jungen Kerle meinten, die hauen wieder ab. Mein Vater war schon vom Krieg zurück, da er schwerkrank war. Der hat gesagt, das ist kein gutes Zeichen. Da kam auch schon der erste Flieger, der die Lage sondiert hat.“

„An Ostern 1945 haben die Alliierten dann von Leimersheim aus ins Dorf (Hochstetten) geschossen. Die Schüsse kamen schräg rüber. Beim Pfarrhaus gab es Einschläge.“

„... und mein Elternhaus in der Hauptstraße ist ganz kaputt geschossen worden. Wir alle saßen im Keller, sechs Personen bei Kartoffeln und Dickrüben. Als der Beschuss aufhörte, kam der Bäcker (mein Onkel) von gegenüber und rief: »Robert, lebt ihr noch?«“

„Mein Vater hat ein Brett bei der Kellerdecke weggeschoben und über uns war der Himmel. Das Haus war ein Fachwerkhaus und wurde so getroffen, dass die Vorderseite auf die Straße gekippt ist. Der rückwärtige Teil stand noch.“



Aufmarsch vor der evangelischen Kirche in Linkenheim um 1939

Gewaltiger Feindanstorm von Osten und Westen

Durchbruchversuche am Niederrhein vereitelt

Amerikaner in das obere Siegtal vorgestoßen — Eigene Angriffe gegen Panzerspitzen bei Lohr und Gmünden — Feindliche Angriffe an der Bergstraße zum Stehen gebracht — Sowjetische Durchbruchversuche in Nordwestungarn und Oberschlesien gescheitert

* Aus dem Führerhauptquartier, 28. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Verlauf der großen Abwehrschlacht in Nordwest-Ungarn verhinderten unsere Truppen auch gestern den angestrebten Durchbruch der mit starken Kräften angreifenden Bolschewisten. Ueber den Marçal-Kanal vorgedrungener Gegner wurde an der mittleren Raab aufgefangen. Durch standhafte Abwehr und zahlreiche Gegenstöße fügten unsere Verbände dem aus dem Gran-Brückentopf vorstoßenden Feind hohe blutige Verluste zu und vernichteten 20 Panzer.

In Oberschlesien warfen die Bolschewisten beiderseits Posten und südlich Leobschütz starke Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerverbände in den Kampf, ohne jedoch unsere Front durchbrechen zu können. Mit dem gestrigen Abschluß von 86 Panzern südlich Leobschütz wurden in der zwölftägigen Schlacht über 600 Panzer vernichtet.

Die tapfere Besatzung der Festung Küstrin schlug fortgesetzte Angriffe des Gegners ab. Auch unsere Ober-Brückenköpfe Zehlen und Langenberg hielten ernten Angriffen stand.

Im Südteil von Gotenhafen und Danzig toben schwere Strakenkämpfe. Schwere und leichte Seestreitkräfte zerschlugen feindliche Panzerangriffe und Bereitstellungen zwischen Gotenhafen und Danzig. Auch am Frischen Haff wird mit äußerster Erbitterung um den Besitz des Rahlholzer Horns gekämpft.

Unsere Schnellboote, die zur Sicherung eines

wechselten im Raum Hanau, während Angriffe auf Alschaffenburg abgeschlagen wurden. Südlich Alschaffenburg vorbei waren die Aufmärsche der 4. amerikanischen Panzerdivision über Lohr bis östlich Gmünden vorgestoßen. Sie werden zur Zeit von allen Seiten angegriffen. 13 östlich Gmünden befindliche Panzer wurden vernichtet, die Stadt zurückerobert.

An der Bergstraße sowie vor der zwischen Weenheim und Manheim aufgebauten Abriegelungsfront kamen die feindlichen Angriffe nach schweren Kämpfen zum Stehen.

In den Westalpen zerschlugen unsere Truppen, stärkere, bis zu 10mal wiederholte Angriffe gaullistischer Alpenjäger und fügten ihnen hohe Verluste zu. Nächtliche Vorstöße des Gegners im abriatischen Küstenabschnitt wurden abgewiesen, südlich Lugo ein britischer Stützpunkt ausgehoben.

Britische Terrorflieger griffen gestern norddeutsches Gebiet und einige Orte in Westfalen an. Schwer betroffen wurden die Wohn-

viertel der Stadt Paderborn. — In der Nacht warf ein schwächerer Verband Bomben auf Berlin.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

In Pommern hat sich der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete H-Doberturm-Bannführer Kruegel, Kommandeur des H-Panzer-Grenadier-Regts. 24 bei einem erfolgreichen Gegenstoß durch vorbildliche Tapferkeit hervor getan. Er fand in diesen Kämpfen den Heldentod. An der Oberfront hat sich Oberleutnant Karl Fubel, Bataillonsführer des I. Bataillons des Grenadier-Regiments 301 der Infanterie-Division Doberitz, durch höchste Einsatzbereitschaft und hervorragende Tapferkeit besonders ausgezeichnet. Er hat durch seine vorbildliche Haltung größten Anteil an der erfolgreichen Abwehr des immer wieder mit überlegenen Kräften angreifenden Feindes.

Volle Entfaltung der feindlichen Materialmassen

Außerordentliche Leistungen unserer Truppen in der Abwehrschlacht am Mittel- und Niederrhein

* Berlin, 28. März. Die zweite Phase der anglo-amerikanischen Frühjahrsoffensive ist zur Stunde durch den Versuch gekennzeichnet, vom Stellungskampf zum Bewegungskrieg zu kommen. Zwischen Main und Odenwald hat der Gegner die Front bereits in Be-

Am Mittelrhein erreichte die Abwehrschlacht im Westerwald ihren Höhepunkt. In ununterbrochenen Panzerstößen und Luftangriffen spannte der Feind unsere Abriegelung zwischen der Sieg und der unteren Lahn bis zum Zerreißen an. Schrittweise nachgehend, können unsere Truppen die weiteren Angriffe

Die tapfere Belagerung der Festung Küstern
schlug fortgesetzte Angriffe des Gegners ab.
Auch unsere Oder-Brückenköpfe Zehlen und
Langenberg hielten erneuten Angriffen stand.

Im Südtteil von G o t e n h a f e n und D a n z i g toben schwere Straßenkämpfe. Schwere und leichte Seestreitkräfte zerstückten feindliche Panzerangriffe und Bereitstellungen zwischen G o t e n h a f e n und D a n z i g. Auch am Frischen Haff wird mit äußerster Erbitterung um den Besitz des Rahlholzer Horus gekämpft.

Unsere Schnellboote, die zur Sicherung eines Gebietes eingesetzt waren, versenkten im Seegebiet westlich Memel zwei sowjetische Schnellboote, darunter das Flottillenführerboot, und brachten Teile der Besatzung als Gefangene ein. Ein drittes Boot wurde so schwer beschädigt, daß sein Untergang wahrscheinlich ist.

Während sich der Feind östlich L i b a u auf schwächere Vorstöße beschränkt, verstärkte er seine Angriffe nordöstlich Frauenburg und nordwestlich Doblen. Sie brachen in harten Kämpfen am zähen Widerstand unserer Truppen zusammen.

Bei der Abschirmung von Angriffen unserer Schlachtsieger gegen Panzer, Nachschub und Brückenziele schossen unsere Jäger über der Ostfront 27 Flugzeuge ab.

Am Niederrhein verhinderten unsere tapfer kämpfenden Truppen auch gestern die feindlichen Durchbruchversuche zwischen Wilsingen und Dingden und verteidigten sich unerschüttert in dem Waldgelände östlich und südöstlich von Wesel.

Bewegliche amerikanische Kräfte konnten aus dem Westermald in das obere Sieg-Tal vorstoßen. Südöstlich davon wurden Panzerspitzen zwischen Dillenburg und Wehlar aufgefangen. Auch von Limburg aus sind schwächere Teile des Gegners nach Südosten vorgestoßen. Auch aus dem Rheinbrückenkopf zwischen Bad Ems und Camb drängt der Feind nach Osten. An vielen Stellen stehen eigene Kampfgruppen im Angriff gegen die rückwärtigen Verbindungen der Amerikaner.

Im Kampfgebiet am unteren Main wird im Südwestteil von Frankfurt gekämpft. Feindliche Angriffe und eigene Gegenstöße

Volle Entfaltung der feindlichen Materialmassen

Außerordentliche Leistungen unserer Truppen in der Abwehrschlacht am Mittel- und Niederrhein

* Berlin, 28. März. Die zweite Phase der anglo-amerikanischen Frühjahrsoffensive ist zur Stunde durch den Versuch gekennzeichnet, vom Stellungskampf zum Bewegungs-krieg zu kommen. Zwischen Main und Odenwald hat der Gegner die Front bereits in Bewegung gebracht. Im Westermald konnte er sich durch ständig wiederholte schwere Panzervorstöße und massierte Luftangriffe beiderseits der Autobahn Köln—Frankfurt ein weiteres Tor öffnen, durch das bewaldete Verbände bis in den Raum von Limburg vorstießen. Dagegen geht beiderseits der Einbruchschleuse, vor allem aber am Niederrhein, das Ringen immer noch um jeden Fußbreit Boden, jeden Bachabschnitt und jede Häusergruppe.

Die Leistungen unserer Truppen sind in diesen Räumen auch dort außerordentlich, wo es dem Feind gelang, unter seinem starken Luftschirm durch die volle Entfaltung seiner Materialmassen tiefere Einbrüche zu erzielen. Insbesondere ist der bisherige Verlauf der Schlacht am Niederrhein ein neues Ehrenblatt für unsere Fallschirmjäger und Grenadiere. Unbeirrt von den in ihrem Rücken abgesetzten Luftlandtruppen, deren Bekämpfung sie den Eingreifreserven überließen, stemmten sie sich am Rheinufer dem Ansturm entgegen und zwangen den bei Rees und Kanten angreifenden Gegner noch vor der Uferbahn Wesel—Emmerich zu Boden. Nur bei Wesel, dessen Kampfkommandant im Nahkampf fiel, konnte der Feind beiderseits der nach Bocholt und Dorsten führenden Straßen durch den doppelten Angriff vom Rhein und vom Rücken her seinen Brückenkopf erweitern und sich im Quellgebiet der Rffel und im Guenxerwald festsetzen. Gegenangriffe verhinderten aber auch hier den Durchbruch und dränaten den Feind am Di- und Südoststrand des Guenxer Waldes in die Verteidigung.

Am Mittelrhein erreichte die Abwehrschlacht im Westermald ihren Höhepunkt. In ununterbrochenen Panzerstößen und Luftangriffen spannte der Feind unsere Abschirmung zwischen der Sieg und der unteren Lahn bis zum Zerreißen an. Schrittweise nachgebend, sungen unsere Truppen die starken Angriffe zunächst auf. Im Laufe des Tages konnte der Feind jedoch durch neue schwere Panzervorstöße und konzentrierte Luftangriffe in unsere Verteidigung an der Autobahn einbrechen. Durch die Breishe warf er bewegliche Kräfte vor, die erit an den gesprengten Viadukten nördlich Limburg zum Stehen kamen. Der dritte Schwerpunkt lag am unteren Main. Mit den aus dem Oppenheimer Brückenkopf nach Norden angreifenden Verbänden sind am Südrand von Frankfurt schwere Kämpfe entbrannt. Nach Osten stießen die nordamerikanischen Panzer über Aschaffenburg in den Speisart

hinein. Der Versuch der Nordamerikaner, auch unsere Südriegel am Odenwald und in der

Sofort in den Hausflur, in volle Deckung, dann entgeht Du der Jagogefahr!

oberrheinischen Tiefebene durch Angriffe nach Süden und aus ihren Brückenköpfen bei Worms und Mannheim nach Norden zu öffnen, scheiterten jedoch im Abwehrfeuer und in Gegenangriffen. Die übrigen Kämpfe im Westen, auch die zahlreichen Ueberleberversuche des Feindes, hatten nur örtliche Bedeutung.

Eisenhower dämpft den Optimismus

* Stockholm, 28. März. In den übertriebenen Schilderungen anglo-amerikanischer Kriegskorrespondenten von der Westfront mißt sich jetzt schon manche Stimme aus London und Washington, die zur Vorsicht und Mäßigung mahnt und die Stärke der Widerstandskraft des deutschen Volkes und seiner Soldaten hervorhebt.

Kriegsende in Linkenheim

Zeitzeugen berichten:

„Ein paar Tage vor Kriegsende hat die deutsche Wehrmacht in einem Linkenheimer Garten ein Geschütz aufgestellt. Ich habe einen Soldaten gefragt, warum das Geschütz im Garten steht. Er hat gesagt, sie schätzen, dass die Franzosen über die frühere B 36 kommen und da könnten sie sie beschießen. Aber es kam kein Panzer aus dieser Richtung; sie kamen über den Rhein und über die Kaiserstraße. Wir saßen im Keller und haben gewartet, bis die Franzosen vorbei waren. Wir waren froh, dass der Krieg vorbei war.“

„Kurz vor Kriegsende hatten sich zwei junge, deutsche Soldaten im Gründel versteckt; wurden aber von Marokkanern entdeckt. Die beiden Deutschen wollten sich ergeben, aber die Marokkaner haben beide erschossen.“

„Die Franzosen haben unsere Wohnung durchsucht und im Nachttisch war mein Dolch von der Hitlerjugend mit dem Hakenkreuz. Das haben sie mitgenommen. Beim Strauß stand eine Gruppe dieser orientalisches anmutenden Männer, die haben mich einen Moment bedrängt. Als ich eine

Politisches Defizit

Daß unsere Feinde augenblicklich militärisch am Zuge sind, wollen wir nicht bestreiten. Aber gerade jetzt, da diese Krise für uns ihrem Höhepunkt zustrebt, erhärtet sich unser Glaube an die geschichtliche Wende. Wir wissen nämlich, daß es militärisch für den Feind noch ein jähes Erwachen aeben wird und sehen zugleich die wachsenden Schwierigkeiten, die den Alliierten durch ihr politisches Defizit von Tag zu Tag größere Sorgen bereiten. Wenn dieser Tage in England eingestanden wurde, daß man noch bis zum Sommer mit dem Krieg fertig werden müsse, wollte man ihn nicht verlieren, so enthält diese Feststellung eine für die gegenwärtige Lage charakteristische Wahrheit.

Selbst ein Sieg, so jammert jetzt die englische Zeitung „Truth“ erlöse England nicht von seinen Leiden, und mit den Freuden beginne eine neue Zeit der Sorgen und Noth, da von allem, was England einst sein eigen nannte, nichts als Trümmer übrig geblieben seien! Daß britische Volk habe also keinen Grund, sich auf den Frieden zu freuen. Eine Inventur seiner Verluste sei heute schon zum Verzweifeln: Die Auslands Guthaben wurden fast vollständig für die Kriegsfinanzierung aufgebraucht; die Absatzmärkte gingen nach Amerika verloren, dessen Geschäftsleute skrupellos die Lage des britischen Verbündeten ausnützen; London hat seine Rolle als Centrum der internationalen Finanz ausgespielt; der Wohnungsnot als Folge der deutschen Luftaktivität könne auf viele Jahre nicht abgeholfen werden; selbst das Empire sei nicht mehr im alleinigen britischen Besitz, nachdem es gezwungen wurde, einer fremden Macht strategische Stützpunkte zu überlassen. England werde nicht mehr als Großmacht anerkannt; in Europa habe es nichts mehr zu sagen. Überall sei die Sowjetunion auf den Plan getreten. Großbritannien, das den Krieg erklärte, weil es fürchtete, Deutschland strebe die Alleinherrschaft in Europa an, sehe sich jetzt der bitteren Wahrheit gegenüber, daß es von seinem eigenen Verbündeten regelrecht aus sämtlichen Stellungen herausgeholt werde.

Das alles sagt — wohl gemerkt — eine englische Zeitung! Ihre Offenheit in diesem Augenblick ist bezeichnend, abgesehen von dem Eingeständnis der britischen Kriegsschuld, die wir auch im „Catholic Herald“ finden. Dieses Blatt schreibt jetzt, vor dem Kriege habe man in England die These vertreten, Großbritannien müsse einen Krieg mit Deutschland provozieren. Vielleicht sei der deutsch-englische Krieg unvermeidlich gewesen.

England jedenfalls habe dieses Unvermeidbare geschürt! Eine bessere Verständigung zu erreichen, wäre allein echte Befriedigungspolitik und mehr wert gewesen als die kompromittierende Politik Großbritanniens dem bolschewistischen Rußland gegenüber. England verteidige und lobe heute das Böse und verbinde sich sogar mit ihm. Ein solches Verhalten könne nur ein Ergebnis haben: Schwächling des moralischen, geistigen und kulturellen Storbards in England. Der „Catholic Herald“ sieht

schlimme Folgen für England voraus, weil es stets auf die Forderungen des Kreml eingehe. Es werde von einem wortbrüchigen Regime gezwungen, sich mit Moskau in eine Auseinandersetzung um die Macht einzulassen, bei der England von vornherein im Nachteil sei, da die Sowjetunion eine erhebliche materielle Überlegenheit besitze. Einerseits verwahre die britische Regierung sich gegen das kommunistische Treiben in Griechenland, im gleichen Atemzuge aber stimme sie der bolschewistischen Vergewaltigung in Jugoslawien, Polen, Rumänien und Bulgarien zu. Sei es da verwunderlich, daß man den Engländern nicht mehr über den Weg traue? In England habe man Verdacht, daß Stalin, als er zum ersten und einzigen Male einem britischen Vorschlag zustimmte, Churchill in Griechenland nur aus der Verlegenheit helfen ließ, weil er sonst mit dem Eintreten unangenehmer Folgen für England rechnete. Es sei zu vermuten, fährt „Catholic Herald“ fort, daß viele Engländer nur aus dem Grunde die Außenpolitik Churchills nicht heftiger angriffen, weil sie keine andere Alternative läßen, außer das Bündnis mit der Sowjetunion zu brechen und daß es dann zu einem sowjetisch-englischen Krieg komme.

Das politische Defizit im Feindeslager zeigen auch die Nachrichten und Eingeständnisse über das Versagen der vielgerühmten Unrra, die ein völlig mißglücktes Unternehmen ist, weil ihr Hauptzweck nicht Versorgung, sondern Gewinn heißt, und weil das geschäftliche Interesse sogar das politische des angelsächsischen Imperialismus überragt. Was Europa von den Alliierten zu erwarten hat, enthüllt ein spanischer Korrespondentenbericht aus Newyork, demzufolge in den USA die Tatsache als unvermeidlich angesehen wird, daß das Tagesgericht für Europa auf lange Zeit „Hunger und wiederum Hunger“ heißen werde. Das ist alles, was von den großen Versprechungen von einst geblieben ist: Hunger für Europa.

*In einer der letzten Ausgaben des „Führers“ wird spekuliert!
(aus „Der Führer“ vom 29. 4. 1945)*

Andeutung einer gebückten Haltung gemacht habe, haben sie Beifall geklatscht und mich laufen lassen.“

„Als 15-jährige erhielten wir nach der Konfirmation am 15. März 1945 noch Ende März die Aufforderung, sich zum Volkssturm in Bretten zu melden. Die Jungs, die einen Opa hatten, mussten glücklicherweise nicht mehr hingehen. Und 14 Tage später erfolgte der Einmarsch der Franzosen. Außer den Führungskräften waren diese alle Marokkaner. Die haben alles geplündert, da sie selbst nicht viel hatten. Wir hatten das Glück, dass wir einen Franzosen als Erntehelfer hatten. Der hatte uns beschützt. Durch die Karlsruher Straße damals Adolf-Hitler-Straße zogen die Franzosen mit allem Kriegsgerät. Aus Neugier sind wir Junge natürlich alle dahin gegangen. Um die Bewohner zu ärgern, hatten manche Franzosen Weißbrot an einer Schnur vor sich hängen. Aber die Leute hier auf dem Land waren nicht hungrig.

An meiner kurzen Hose hatte ich ein Koppelschloss von der Hitlerjugend mit einem Hakenkreuz, welches ich natürlich entfernt hatte. Da mein Vater bei den Turnern war,

hatte er ein Koppelschloss mit den 4 F: Frisch, Fromm, Fröhlich, Frei, welches ich mir angelegt hatte. Das hat ein Marokkaner gesehen und kam zu mir. Ich dachte, er möchte es haben, habe es abgemacht. Er hat es sich angeschaut, auf den Boden geworfen und ist draufgetreten und ich habe eine Ohrfeige bekommen. Der Soldat dachte wohl, das sei ein Hakenkreuz.“

„Mein Vater ist am 21. Mai, an seinem Geburtstag, am Pfingstmontag von der Kriegsgefangenschaft heimgekommen. Er kam aus amerikanischer Gefangenschaft und ist zu Fuß von Rosenheim nach Linkenheim gelaufen.“

Als er zu Hause war, haben die Franzosen die ehemaligen amerikanischen Kriegsgefangenen wieder eingesammelt und nach Frankreich deportiert. Dort wurden sie als Arbeitskräfte eingesetzt.

Als mein Vater das mitgekriegt hat, ist er zu einem Kriegskameraden nach Spöck. Dann haben sie beschlossen, auf einem Acker mit einem Zelt zu campieren, bis die Sache vorbei ist. Sie waren dort zu viert oder fünft bis die Amerikaner gekommen sind und die Deportationen beendet haben.“



Linkenheim i. B. Adolf-Hitler-Ste.

Ansichtskarte um 1939, „Adolf-Hitler-Straße“

Kriegsende in Hochstetten

Zeitzeugen berichten:

„Als die Franzosen einmarschierten, waren wir im Keller gegenüber bei der Bäckerei. Und wer naseweis war, so wie ich auch, hat halt aus dem Keller rausgeguckt. Vor mir stand noch der Franzose, der André (Fremdarbeiter). Er rief: »Oh Gott, da vorne kommen die Amis!« Da kamen ein paar Soldaten zu Fuß die Hauptstraße hoch. Plötzlich fing André an zu schreien: »Es ist alles gut, das sind Franzosen, die reden Französisch«. André hat seine Landsleute glücklich begrüßt. Aber als erste Reaktion bekam er einen Arschtritt, weil er ja kein Kriegsgefangener mehr war, sondern freiwilliger Arbeiter.“

„Deutsche Soldaten waren am Kriegsende keine mehr da. Einen hat man gefunden, wo jetzt der Kreisel ist bei der Waldstraße. Die Leute sagten, er wurde in den Rücken geschossen, obwohl er eine weiße Fahne hatte.“

„Dann wurden die Männer aus den Kellern geholt. Sie wurden als Schutzschilder benutzt. Mit ihnen voraus sind die Franzosen weiter durchs Dorf gezogen. So wurde erst Mal die Straße gesichert. Plötzlich wurde geschossen von der deutschen Artillerie und alle haben sich schnell versteckt.“

„Danach stand noch ein Panzer vor der Bäckerei, der in Richtung Wald geschossen hat. Die Franzosen sind

dann weiter. Von Widerstand auf deutscher Seite habe ich nichts gemerkt. Die Flak, die zu Beginn den Panzer abgeschossen hatte, hat man nach vier bis fünf Schüssen nicht mehr gehört.“

„Die französischen Soldaten sind zunächst in die Häuser und haben geräubert, Hühner gestohlen und gebraten. Sie hatten ja Hunger. Sie wollten auch Frauen; dies war aber in Hochstetten wohl nicht so oft der Fall.“

„Als die Franzosen kamen, war mein Vater gerade verwundet aus dem Krieg zurück. Sie haben ihn gepackt und gefragt, ob die Verwundung von den Franzosen ist. Nein hat er gesagt, von Russland. Das war dann okay.“

„Die Leute haben sich nicht aus den Häusern getraut. Das Einzige war teilweise Feldarbeit. Aber richtig getraut haben sich die Leute nicht. Das waren so einige Wochen, April, Mai, Juni. Und auf einmal waren die Amerikaner hier. Mit denen sind die Linkenheimer und Hochstetter besser klargekommen.“

„Die haben dann begonnen, wieder eine Verwaltung aufzustellen. Der alte Hochstetter Bürgermeister wurde eingesperrt; aber später war er wieder da.“

ZEITZEUGEN AUS UNSERER GEMEINDE BERICHTEN

Reichsarbeitsdienst

Der Reichsarbeitsdienst (RAD) war eine Organisation im nationalsozialistischen Deutschen Reich. Das Gesetz für den Reichsarbeitsdienst wurde am 26. Juni 1935 erlassen. §1 (2) lautete: „Alle jungen Deutschen beiderlei Geschlechts sind verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen.“ §3 (1) lautete: „Der Führer und Reichskanzler bestimmt die Zahl der jährlich einzuberufenden Dienstpflichtigen und setzt die Dauer der Dienstzeit fest.“ Zunächst wurden junge Männer (vor ihrem Wehrdienst) für sechs Monate zum Arbeitsdienst einberufen. Vom

Beginn des Zweiten Weltkrieges an wurde der Reichsarbeitsdienst auf die weibliche Jugend ausgedehnt.

Der Reichsarbeitsdienst war ein Bestandteil der Wirtschaft im nationalsozialistischen Deutschland und ein Teil der Erziehung im Nationalsozialismus. Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 und dem daraufhin an die Waffen-SS übergebenen Kommando über das Ersatzheer wurde dem RAD die 6-wöchige militärische Grundausbildung am Gewehr übertragen, um die Ausbildungszeit bei der Truppe zu verkürzen. (Wikipedia)



Aufmarsch Reichsarbeitsdienst in Hochstetten (an der Straße „Zur Insel Rott“), ca. 1940

Weiter sind im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gemeinde dringend notwendige **Kanalisationsarbeiten** in der Ringstraße vorgesehen, wofür 1600 Tagewerke benötigt werden, welche sich einschl. Lohn und Material auf 8- bis 10 000 RM. belaufen würden.

Linkenheim frei von Arbeitslosen

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gemeinde

Linkenheim, 9. April. Die Unterbringung der Arbeitslosen in unserer Gemeinde, die bisher mit ihrer Höchstzahl immer an der Spitze der Hardtdörfer marschierte, ist die Hauptaufgabe, die sich Bürgermeister R i b gestellt hat. Seine erste Tätigkeit am Tage seines Amtsantritts am 16. März 1933 war die Inangriffnahme des schon vorbereiteten Projektes der **Schaffung eines BADEPLATZES** am Kanal beim Ortsausgang, woselbst ein Teil Arbeitsloser untergebracht werden konnte. Am 19. Februar konnte dann das erste große Notstandsarbeitsprojekt in Angriff genommen werden. Das Projekt besteht 1. in der Anlage und Instandsetzung von Entwässerungsgräben in den Rheinwäldungen der Gemeinde in einer Gesamtlänge von 5100 lfd. Meter von insgesamt 4100 Tagew.; 2. Unterhol-, Bestands- u. Kulturpflege im Umkreis einer Fläche von 65 Hektar (2000 Tagewerke); 3. Melioration von geringwertigem Streugrasgelände im Umkreis einer Fläche von 16,2 Hektar durch Anlage von Rabatten zur Schaffung von forstwirtschaftlichem hochwertigem Gelände und Anbau mit kanadischen und Robusta-Pappeln (3400 Tagewerke); 4. Anlage von Schlammfängen (500 Tagewerke); zusammen 10.000 Tagewerke.

Der Gesamtaufwand dieses ersten großen Projektes ist auf 35 600 RM. veranschlagt. Durch diese Maßnahme war es möglich, allen hiesigen unterstützungsberechtigten Arbeitslosen auf Monate hinaus Arbeit und Brot zu geben.

Als zweites großes Projekt sind auf dem Wie-

sen- und Ackerlande der Gemeinde nutzbringende

Entwässerungsarbeiten vorgesehen:

1. Anlage eines neuen Entwässerungsgrabens in den Gewannen Böllensand und Kungel von der Breitendeichschleuse bis zum Linkenheimer Querdamm nebst Seitengräben sowie die Anlage eines neuen Bades.

2. Instandsetzung und Vertiefung des westlichen Herrenwassers und des Gründelgrabens vom Mittelgründloch bis zur Neudeichbrücke, des östlichen Herrenwassers von der Neudeichbrücke bis zur Breitendeichschleuse und Tieflegung der Schleusensole sowie Instandsetzung und Vertiefung des Altrheinkanals von der Breitendeichschleuse bis zur Altrheinbrücke.

Zur Durchführung dieses Projektes sind 13 700 Tagewerke vorgesehen. Der Kostenaufwand hierfür beträgt einschl. Lohn, Fuhrleistungen, Material und Sonstiges rund 66 000 Reichsmark.

Weiter sind im Arbeitsbeschaffungsprogramm der Gemeinde dringend notwendige **Kanalisationsarbeiten** in der Ringstraße vorgesehen, wofür 1600 Tagewerke benötigt werden, welche sich einschl. Lohn und Material auf 8- bis 10 000 RM. belaufen würden.

Außerdem gab die Gemeinde dem Arbeitsdienstlager Leopoldshafen die Neuanlage von Anrücklinien, wesentliche Instandsetzung und Ausbau von Holzabfuhrwegen in der Oberen Aue des Gemeindeforstes zur Ausführung, wozu 7500 Tagewerke notwendig sind, die einen Kostenaufwand von 16 650 RM. verursachen, die zum größten Teil durch Reichsmittel gedeckt werden.

Entwässerungsarbeiten in Linkenheim (aus „Der Führer“ vom 10. 4. 1934)

Zeitzeugen berichten:

„Die Leute wurden, bevor sie Soldaten wurden, zum Arbeitsdienst eingezogen. Sie waren uniformiert und kaserniert. Da stand eine Kaserne hinter dem ehemaligen Gasthaus „Zur Rheinperle“. Es gibt heute noch ein Haus, das aus einer Arbeitsdienstbarracke entstand.“

„Meines Wissens haben sie im Erlich, wo heute der Gesangsverein ist, eine Schießanlage gebaut. Wir haben Patronen gesammelt, die waren kupfer- und messingfarben. Diese Männer haben einen Kanal von Linkenheim ausgebaut. Eine andere Gruppe hat Bunker am Rhein gebaut.“

„Der Reichsarbeitsdienst hat auch den Pfinzkanal gebaut, von Durlach nach Leopoldshafen. Ich hatte

Kollegen bei der Bahn, die dort gearbeitet haben. Einer hat Musik gemacht, damit die Männer mit Freude gearbeitet haben. Wir mussten in der Nähe nördlich des Kanals im Wald Schützengräben bauen, um den Feind zurückzuhalten. Diese Schützengräben gibt es heute noch. Die etwas Älteren sind zum Doron im Elsass (Berg in den Vogesen) verschickt worden, um dort zu schanzen.“

„In Linkenheim war auch eine Strafkompagnie. Dort waren *nicht-nazi-eingestellte* Männer tätig.“

„Die wohnten jenseits des Bahnhofs in Baracken und mussten am Rhein Erdbunker bauen.“



Reichsarbeitsdiensteinsatz am Pfinzkanal (Aufnahmedatum unbekannt)



Reichsarbeitsdienst-Abteilung 3/295 (R I. 12) König Albrecht I. Hochstetten i. B.

Reichsarbeitsdienst-Lager in Hochstetten, 1942

Wenn sie durch den Ort gelaufen sind Richtung Rhein, wurden sie teilweise von der Bevölkerung verköstigt. In Hochstetten gab es ein Arbeitslager des Reichsarbeitsdienstes.“

„Bei „Baracken-Müllers“, unterhalb des Weschbuggl-Platzes, wo heute der Autoschrott steht, haben sich die Kinder immer getrocknet, wenn sie beim Schlittschuhlauf eingebrochen sind.“

*Reichsarbeitsdienst
Schutzwall-Ehrenzeichen*



H. Hochstetten, 2. Febr. (Schulungsabend.) Am Freitagabend fand im Rathausaal ein Schulungsabend statt. Pg. Buchleither-Neurent sprach über „Deutsches Wesen in der Geschichte“. Seine treffenden Ausführungen konnten allgemein gefallen. Mit einem Sieg-Heil auf den Führer beschloß Stützpunktleiter Schneider die Versammlung.

Der 30. Januar wurde in würdiger und festlicher Weise gefeiert. Das Dorf trug reichen Flaggen-schmuck. Um 8.15 Uhr versammelte sich die Schuljugend zu gemeinschaftlicher Schulfeier. In Vorträgen, Liedern und einer Ansprache des Schulleiters wurde die große, geschichtliche Bedeutung des 30. Januar herausgestellt. Anschließend wurde um 9 Uhr die Ansprache von Dr. Goebbels an die deutsche Schuljugend angehört. Die Gemeinde hatte zum Gemeinschaftsempfang der Führer-rede im Rathausaal für Notstandsarbeiter und Gemeindeglieder einen Lautsprecher aufgestellt. Abends war im Hirschaale die Feier der Partei und ihrer Gliederungen mit anschließendem Kameradschaftsabend unter Mitwirkung der Musikkapelle. Nach Erledigung des ernstesten Teils erfüllten Erzählungen und heitere Spiele der HJ. den Rest des schön verlaufenen Abends.

*Hochstetten: Gesellschaftliches Leben
(aus „Der Führer“ vom 3. 2. 1937)*

Fremdarbeiter / Zwangsarbeiter

Im Nationalsozialismus ist umgangssprachlich „Fremdarbeiter“ die Bezeichnung für einen zivilen Zwangsarbeiter. Der Begriff „Fremdarbeiter“ verschleiert den Zwang als Grundlage des Arbeitseinsatzes. Selbst die ursprünglich freiwillig, d. h. oftmals aus wirtschaftlicher Not nach Deutschland gekommenen „Fremdarbeiter“ durften später ihren Arbeitsplatz nicht mehr verlassen.

Im Zweiten Weltkrieg fehlten der deutschen Kriegswirtschaft in großem Umfang Arbeitskräfte. Daher setzten Staat und Wirtschaft auf den massenhaften Einsatz von ausländischen Arbeitskräften. Alle überfallenen Länder wurden als Arbeitskräftereservoir für Deutschland genutzt. Anfängliche Anwerbungsversuche hatten geringen Erfolg; nach Tschechien und Polen wurden ab 1940 auch aus Westeuropa immer mehr Männer und Frauen – zum Teil in kompletten Jahrgängen – zwangsverpflichtet.

Die große Wende brachte aber das Jahr 1942, als das Deutsche Reich nach dem Scheitern der „Blitzkrieg“-Strategie auf die Kriegswirtschaft des „totalen Kriegs“ umstellte. Dies war angesichts der Einberufung fast aller deutschen Männer nur mit der massenhaften Ausbeutung ausländischer Arbeitskräfte durchzuführen. Sie bildeten mehr als ein Viertel, in manchen Werksabteilungen bis zu 60 Prozent der Belegschaft.

Nur mit ihnen wurde die Versorgung der Bevölkerung und die von Albert Speer als dem zuständigen Minister organisierte Rüstungsproduktion aufrechterhalten.

Großunternehmen wie auch kleine Handwerksbetriebe, Kommunen und Behörden, aber auch Bauern und private Haushalte forderten immer mehr ausländische Arbeitskräfte an und waren so mitverantwortlich für das System der Zwangsarbeit. Die Industrie profitierte von der starken Ausweitung der Produktion, die dadurch erst möglich wurde. (Wikipedia)

Zeitzeugen berichten:

„Es gab Kriegsgefangene, dies waren in der Hauptsache Franzosen. Die haben bei den Landwirten gearbeitet und bei der Ernte geholfen und bei ihnen gewohnt.“

„Beim NEFF war eine Fremdfirma drin. Die Herdproduktion hatte aufgehört und eine metallverarbeitende Firma, ich meine ROMBACH, hat kriegswichtige Teile hergestellt. Dass da Fremdarbeiter im Einsatz waren, ist mir nicht bekannt. Aber beim Sägewerk Husser stand ein großes Holz Silo mit Holzspänen und Kleinholz für die Holzvergaser. Die großen Holzstücke wurden in einer großen Halle mit vielen Spaltmaschinen gespalten. An diesen Maschinen standen Fremdarbeiter.“

In den letzten Kriegstagen habe ich beim Elektro-Heger in Linkenheim gearbeitet. Da haben wir bei dieser Firma elektrotechnische Arbeiten durchgeführt. Daher ist mir das bekannt.“

„In diesem Zusammenhang ist mir aus den Kriegstagen noch in Erinnerung, dass ein Jabo von Osten kam und die Silos beschossen hat. Die Geschosse sind als Leuchtpurmunition an der Ostseite des Silos rein und an der Westseite wieder raus. Das gab zahlreiche kleine brennende Löcher und das Silo ist abgebrannt.“

„Die ersten Fremdarbeiter waren Franzosen, die in den Saal des Gasthauses Linde, später Sparkasse, gesperrt wurden. Die wurden morgens von einem Wachmann abgeholt und zu ihrem Arbeitsplatz gebracht. Später blieben sie dann dort am Arbeitsplatz. Dann hieß es auch, sie seien keine Gefangenen mehr. Sie waren gut angesehen im Ort.“

Im Sägewerk Husser in Linkenheim arbeiteten Russen. Einer hatte sich wohl von einem Lederriemen Stücke abgeschnitten und wollte sich Schuhsohlen machen. Das wurde entdeckt. Und dann hieß es, er wurde aufgehängt. Das habe ich gesagt bekommen, Genaues weiß ich nicht.“

„In Hochstetten waren die Fremdarbeiter in der Landwirtschaft tätig. Bei meiner Großmutter, die Witwe war, war auch einer. Der Sohn war Bauer und war im Krieg.“

„Und gegenüber in der Bäckerei in der Hochstetter Hauptstraße, da war mein Großonkel Bäcker, gab es auch einen Fremdarbeiter.“

„Es gab ca. 21 bis 22 französische gefangene Soldaten, die in der Landwirtschaft mitarbeiten mussten. Beim Sägewerk Husser in Linkenheim waren zwei Russen.“



*Luftaufnahme vom Hussergelände am Bahnhof Linkenheim
(Aufnahmedatum unbekannt)*

Dg. Albert Roth in Linfenheim

Linfenheim, 8. März. Am Mittwochabend um 8.30 Uhr fand im Parteilokal zum „Adler“ hier eine sehr gut besuchte Versammlung statt, für welche sich unser, in weitesten Kreisen bekannter, in vielen schweren Kämpfen bewährter Vorkämpfer Pg. Albert Roth, M.d.R., als Redner zur Verfügung gestellt hatte. Mit von hinreißender Begeisterung getragenen Worten verstand es der Redner, seine Zuhörer zu fesseln. Ueber das gewaltige Geschehen in Deutschland seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus und dessen Bedeutung für das deutsche Volk und Vaterland erhielten die gebannt lauschenden Zuhörer unter dem Motto: „Fünf Jahre an der Macht“, erschöpfenden Aufschluß. Ausgehend von dem Vernichtungskampf der 8 Internationalen gegen das arbeitssamste und kulturell am höchsten stehende Volk der Erde, das durch den gemeinsten Dolchstoß von innen im Weltkriege den katastrophalsten Zusammenbruch erlitten, über den Schandvertrag von Versailles, den Verlust wertvollsten deutschen Bauernlandes,

die erfolgende Versklavung Deutschlands und den Verlust fast aller seiner Hoheitsrechte, die Inflation, dem Dawesvertrag und Youngplan mit den daraus folgenden ungeheuren Lasten und der hieraus sich ergebenden ungeheuren Verschuldung, den wirtschaftlichen Niedergang und als deren Folgen das 6-Millionenheer der Arbeitslosen und die damit verbundene schreckliche Notlage unseres Volkes.

Wie dann ein Mann, unser Führer Adolf Hitler, durch seinen unerschütterlichen Glauben und heißen Liebe zu seinem Volk den Kampf aufnahm und durch seine mitreißende Kraft dem deutschen Volke wieder neuen Glauben und neue Hoffnung gab. Wie dann die vom Führer geschaffene Bewegung, die NSDAP., unter großen Opfern und schwersten Kämpfen zur Millionenbewegung anwuchs, und wie dann als der ganze politische Kredit des alten Parteiensystems erschöpft war, der Führer Adolf Hitler vom Reichspräsidenten von Hindenburg am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler und somit zur politischen

Begeisterte Zuhörer im Linkenheimer Adler (aus „Der Führer“ vom 9. 3. 1938)

Juden

In Linkenheim und Hochstetten gab es nach den Recherchen keine ansässigen Juden; trotzdem war es ein Thema.

Zeitzeugen berichten:

„Mein Vater hatte durch sein Ladengeschäft, die Schneiderei, Kontakt zu einem Juden, mit dem er Geschäfte gemacht hat. Gekannt habe ich den Mann nicht, nur von ihm gehört. Von dem hat er mal eine Schreibmaschine gekauft, die habe ich heute noch, eine Ein-Finger-Schreibmaschine. Die steht auf dem Speicher in einem Holzkoffer. Ich persönlich hatte keinen Kontakt zu Juden. Wir wussten auch nicht, dass es Konzentrationslager gab.“

„Ich erinnere mich, dass meine Großeltern als Landwirte mit jüdischen Viehhändlern Handel betrieben haben. Da wurde mal eine Kuh verkauft. Die Großmutter hat gesagt, das waren faire Abschlüsse. An negative Reden über Juden kann ich mich nicht entsinnen. Mir ist auch nicht bekannt, dass in Linkenheim Juden gewohnt hätten.“

„Gewohnt haben keine Juden in Linkenheim. Es gab einen jüdischen Tierarzt, der mit dem Motorrad kam und sich um die Tiere gekümmert hat. War von allen akzeptiert.“

Judenvernichtung

Der Holocaust (deutsch „vollständig verbrannt“) oder die Schoah (auch Schoa, für „die Katastrophe“, „das große Unglück/Unheil“) war der nationalsozialistische Völkermord an ca. 6 Millionen europäischen Juden während des Zweiten Weltkriegs, also rund zwei Drittel aller damals lebenden europäischen Juden.

Der endgültige Entschluss zur Ermordung aller Juden fiel im Verlauf des Vernichtungskrieges gegen die UdSSR ab dem Sommer 1941. Deutsche und ihre Helfer verfolgten daraufhin bis 1945 das Ziel, alle Juden im deutschen Machtbereich systematisch zu ermorden, ab 1942 auch mit industriellen Methoden. Dieses Menschheitsverbrechen gründete auf dem staatlich propagierten Antisemitismus und der entsprechenden rassistischen Gesetzgebung des NS-Regimes. (Wikipedia)

Ein Zeitzeuge berichtet:

„Ich weiß nur, dass ein entfernter Verwandter im KZ Buchenwald als Insasse war. Der kam aber wieder zurück und hat von dort erzählt. Von Auschwitz und anderen KZs haben wir nichts gewusst. Erst viel später nach dem Krieg haben wir davon erfahren.“

Euthanasie

Euthanasie (altgriechisch „Tod, Sterben“) steht für die systematischen Behinderten- und Krankenmorde in der Zeit des Nationalsozialismus (diente als beschönigende Beschreibung und Tarnbezeichnung). (Wikipedia)

Zeitzeugen berichten:

„Behinderte gab es natürlich auch im Dorf. Dass die irgendwann verschwunden sind, habe ich nicht mitbekommen.“

„Eine Schwester meiner Großmutter mütterlicherseits war geistig behindert. Die wurde in Hadamar (Landesheilanstalt in Hessen) untergebracht und dort auch getötet. Das hieß damals, die Tante ist in Hadamar verstorben. Das habe ich als Kind mitbekommen Aber es gab für uns keine Hinweise, dass das dort im großen Stil erfolgte.“

„Euthanasie: Dazu kann ich nichts sagen. Dass Leute weggekommen sind, habe ich nur ganz vage mitbekommen. Das wollte man uns Kindern nicht sagen.“

Entnazifizierung und Wiederaufbau

Als Entnazifizierung wird die ab Juli 1945 umgesetzte Politik der Vier Mächte bezeichnet, die darauf abzielte, die deutsche und österreichische Gesellschaft, Kultur, Presse, Ökonomie, Justiz und Politik von allen Einflüssen des Nationalsozialismus zu befreien. Deutschland und Österreich sollten umfassend demokratisiert und vom Militarismus befreit werden.

Vordringliche Ziele waren die Auflösung der NSDAP und der ihr angeschlossenen Organisationen sowie die Verfolgung von Kriegsverbrechen, die während des Zweiten Weltkriegs begangen worden waren. Zu den notwendigen Maßnahmen zählte beispielsweise auch die Internierung von Personen, die als Sicherheitsrisiko für die Besatzungstruppen erschienen.

Bei der Umsetzung der Entnazifizierung ging es vor allem darum, belastete Personen aus ihren Ämtern zu entfernen und zu bestrafen. Im weiteren Sinn umfasst die Entnazifizierung auch das Verbot nationalsozialistischer Gesetze, Schriften und Symbole sowie die Umbenennung von Straßen, die nach Nationalsozialisten benannt worden waren.

Grundlage für die Entnazifizierung waren die auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 gefassten Beschlüsse, die vom US-State-Depart-

ment ausgegebene Direktive JCS 1067 vom 26. April 1945 sowie die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz von August 1945.

Dazu verwendete man sogenannte Persilscheine: Persilschein war in der Nachkriegszeit in Deutschland und Österreich ein entlastendes Zeugnis für eine Person, die bei der Entnazifizierung wegen Mitgliedschaft in der NSDAP oder einer anderen NS-Organisation als belastet galt. Belastete Personen reichten Persilscheine bei den Spruchkammern ein, um eine bessere Bewertung zu erreichen und harte Bestrafungen zu vermeiden und sich reinzuwaschen (daher der Waschmittelname „Persil“) (Wikipedia und ergänzende Quellen)

Entnazifizierung

Bei den Gesprächen mit den Zeitzeugen wurde klar, dass die sogenannten „Persilscheine“ von (aus Sicht der Alliierten unbelasteten) Verwaltungsmitarbeitern unter Berücksichtigung der „gegenseitigen Bekanntheit“ in beiden Gemeinden ziemlich „problemlos“ erteilt wurden.

Ein Zeitzeuge berichtet:

„Ich weiß nur, dass es verschiedene Kriterien (Punkte) gegeben hat, die stärker und schwächer auf den Grad der Mittäterschaft angewendet wurden. Manche aus dem Dorf sind plötzlich weggekommen, aber später wieder erschienen. Aus dem

Unterdorf, so hat die B. geschrieben, wurden ein paar Hochstetter (von Husser) nach Liedolsheim gebracht und eingesperrt. Da wurde gesagt, die werden wahrscheinlich umgebracht, weil beim Husser Spione (Denunzianten) waren. Aber Leute, die in Hochstetten und in Liedolsheim geschafft haben, haben sich gekannt. Und dann durften die Gefangenen wieder heimgehen. In der Schule sind ein oder zwei Lehrer nicht mehr zurückgekommen. Die haben sich selbst umgebracht.“

Wiederaufbau

In Linkenheim und Hochstetten war durch den Krieg relativ wenig zerstört; somit war der Wiederaufbau weniger ein Problem; stattdessen erforderten die Flüchtlingsströme die Schaffung von Wohnmöglichkeiten.

Zeitzeugen berichten:

„Meine Eltern haben damals beim „Zum Erlich“ gebaut. Da haben wir Backsteine bekommen und die haben wir Mädchen geklopft.“

„Dann stand da plötzlich ein Eisenbahnwaggon (Sandgrube in Hochstetten; dort wo heute die Tiere sind). Wie der dahin kam, weiß ich nicht*. Und der war picobello geputzt. Er war wohl für Flüchtlinge vorgesehen.“

**Leider konnten wir den Weg des Eisenbahnwaggons noch nicht nachvollziehen*

„Die Steine zum Bauen haben wir alle selbst gemacht. Jeden Abend wurden ein paar gemacht. Mit einem Betonmischer und einer Schablone. Und wenn es regnete, war man aufgeregt und der Papa hat gesagt: „Hoffentlich halten die Steine.“

Mein Vater hat mit seinem verletzten Arm den Keller ausgegraben, mit dem Schubkarren. Er hat auch mal Hilfe von seinen Schwagern gehabt, meine Mutter hatte sieben Brüder. Man hat sich gegenseitig geholfen.“

Kinderspielplätze



Westwall-Bunker am Rhein bei Hochstetten (Aufnahmedatum unbekannt)

Zeitzeugen berichten:

„Gegenüber von der Zehntscheuer war ein Erdbunker am Hang (Am Sandbücke), beim heutigen Vogel-park. Davor war das Heim der Hitler-Jugend (HJ).“

„Meine Großeltern haben in der Hochstetter Straße gewohnt. Hinterm Haus hatten sie einen Garten und dahinter war ein Holzbunker.

Da haben wir Bewohner uns bei Fliegeralarm getroffen. Einmal fiel eine Bombe direkt vor das Hof-tor meiner Großeltern. Die Frau von gegenüber ist durch eine Phosphorbombe bei lebendigem Leib verbrannt. Das werde ich nie vergessen. Gesehen habe ich es nicht selbst. Aber mein Großvater hat es uns geschildert.“

„Wir mussten im Krieg dann als Jungvolk noch mithelfen, Schützengräben zu bauen. Es mussten mehrere Gräben rechtwinklig zueinander gebaut werden, dass man, je nach Angriffsrichtung der Flieger, ausweichen konnte.“

„Es wurde erzählt, dass in Karlsruhe Leute bei Angriffen in ihren Kellern erstickt sind. Daher sollte man bei Angriffen nicht im Keller bleiben, weil man dort verschüttet werden könnte. Daher hat man in den Gärten im Hang entlang der Spielstraße »Bunkerlen« gebaut. Die Nachbarn hatten bei einem Angriff Angst bekommen und wollten aus

dem Keller zum Bunkerle laufen. Dabei haben die zwei Jungs Granatsplitter abbekommen. Einer hat den Splitter ins Gesicht bekommen, der andere in die Brust. Der erste hat nicht überlebt, der Jüngere, ist noch alt geworden.“

„Wir haben die Bunker am Rhein nach Verwertbaren untersucht. Damals gab es keine Fahrradbereifung. Und die Bunkergummis, die zur Abdichtung angebracht waren, habe wir abgerissen und auf den Fahrradreifen mit Klammern fest gemacht. Dies ergab ein bisschen Komfort beim Radfahren.“



*Als Scheune getarnter Bunkereingang in der Linkenheimer Straße
(Aufnahmedatum unbekannt)*

„Und überall lag Munition herum. Ein Kind ist in der Sandgrube umgekommen. Er hat hinten in ein Panzerfaustrohr geschaut und die ist dann losgegangen.“

„Am Rhein, an der Oberen Au, war ein Bunker direkt am Ufer und da hat ein Kind eine Eierhandgranate gezogen, die hatte keine Zeitverzögerung.“

„In Eggenstein am Hagsfelder Weg stand ein in den Boden eingebautes 8,8 cm-Flakgeschütz. Da lagen auch Granaten und wir haben die Pulverstäbchen rausgeholt. Wenn man die angezündet und dann ausgetreten hat, sind sie abgeflogen.“

Ich habe das mal gemacht und das ist einem Mädchen in den Rock und auf der anderen Seite wieder rausgeflogen.“

„In den Bunkern am Rhein waren komischerweise keine Maschinengewehre mehr, aber Berge von Munition. Ich habe hier am Hang ganze Pakete vergraben aber nie wiedergefunden. Am Rhein bei den Bunkern waren wir Jungs oft. Da gab es noch Munition. Es gab rote, grüne, blaue und schwarze Handgranaten. Ein Junge hat eine schwarze Handgranate gefunden, die sofort explodierte und ihn zerriss. Der Vater hat seinen toten Sohn mit dem Leiterwagen nach Hause geholt.“



Bunkerüberreste am Rhein bei Linkenheim, 1948

Kinderschule

Am 28. Juni 1840 stiftete der Thüringer Friedrich Wilhelm August Fröbel im Rathaus von Blankenburg den ersten Allgemeinen deutschen Kindergarten.

Die Findung des Namens bezeichnete er als „Offenbarung“, die ihm im Frühjahr 1840 auf einer Wanderung von Blankenburg nach Keilhau widerfuhr. Für ihn sollte das Kind im Kinder-Garten wie eine Pflanze gepflegt und gehegt werden, daher der Name.

Ursprünglich sollte die Einrichtung für Kinder von circa zwei bis sieben Jahren eine Anschauungsstätte für Mütter sein, denen Friedrich Fröbel die entscheidende Bedeutung in der Kindererziehung zusprach,

um diesen die Handhabung mit den von dem Pädagogen entwickelten Beschäftigungsmitteln und Spielgaben aufzuzeigen. Allgemein sollten vom Kindergarten positive Impulse in die Familie ausstrahlen. Für die heute allgemein als „Kindergärten“ bezeichneten Einrichtungen öffentlicher Kleinkindererziehung gibt es im 19. Jahrhundert unterschiedliche Namen. Aus den Bezeichnungen Kleinkinderschule und Kleinkinderbewahranstalt kann nicht auf eine bestimmte Pädagogik geschlossen werden. In Bayern wurde 1839 die Bezeichnung „Kleinkinderschule“ sogar verboten.

Die Wortschöpfung „Kindergarten“ geht auf den Thüringer Pädagogen Friedrich Fröbel zurück. (Wikipedia)



Ehemaliger Kindergarten Hochstetten, Hauptstraße 73. Erbaut 1861, Foto um 1960

In Hochstetten hat Pfarrer Karl Mann (1806 – 1869) 1844 den evangelischen Kindergarten gegründet.



Gedenktafel; heute am Kindergarten „Wunderfitz“ in der Schillerstraße in Hochstetten

Anlässlich eines Treffens (Genauerer kann man heute nicht mehr nachvollziehen) tauschten sich „Ehemalige“ über ihre Zeit in der Kinderschule aus. Dabei schrieben sie einige Erinnerungen auf, die sehr plastisch die damalige Art der Kinderbetreuung darstellt.

Zeitzeugen berichten:

„Schwester Berta (von der Hochstetter Kinderschule) war eine Institution. Sie hatte ein Hand-Harmonium. Ein Holzkasten, mit dem sie schöne Melodien spielte.“

„In der Mittagspause haben die Kinder am Tisch geschlafen, weil es keine Betten gab. Die Gruppen waren damals sehr groß, anders als heute.“
(Anmerkung der Autoren ca. 100 Kinder)

„... Schwester Betty kochte immer Spaghetti. Strafe für freche Mädchen war Nachsitzen.“ D.F.

„... 1935 bis 1936 musste ich als Größte der Schwester Luise die Fingernägel pflegen. Diese Aufgabe habe ich sehr gerne übernommen und war sehr stolz.“ G.H.

„... Die Schwestern waren immer sehr streng; aber es gab unheimlich guten Pfefferminztee.“ N.N.

„... Ich ging nicht so gern in den Kindergarten, weil ich immer ausschneiden musste.“ N.N.

„... Wir mussten mittags mit dem Kopf auf dem Tisch schlafen.“ N.N.

„... Mit knapp zwei Jahren kam ich im Juli 1949 in die Kinderschule. Der Monatsbeitrag lag bei 1,50 DM. Zum Ende meiner Kinderschulzeit 1953 mussten meine Eltern 2 DM pro Monat bezahlen (157 DM war der durchschnittlicher Monatsverdienst 1953). Etwa 100 Kinder wurden von Schwester Betty betreut. Im Winter blieben wir bis 17 Uhr, im Sommer bis 18 Uhr in der Kinderschule. In den Sommermonaten musste jedes Kind ein Kissen mitbringen; darauf wurde Mittagsschlaf gehalten; reihenweise im Sitzen. Kopf in das Kissen auf dem Tisch, und nicht bewegen! An den langen Tisch- und Bankreihen saßen wir Kinder eng zusammengedrängt. Wer lange Zöpfe hatte, musste viel leiden (ich gehörte dazu). Beschäftigt wurden wir hauptsächlich mit Beten, Kirchenlieder singen und dem Erzählen von biblischen Geschichten.“

„Wenn Schwester Betty Geschichten erzählte, mussten wir mit dem „Schlösschen“ dasitzen, d.h. die Hand zur Faust geballt und den Zeigefinger auf den geschlossenen Mund legen.“

„Da die Schwester nur wenig Lohn bekam (um die 60 DM pro Monat), unterstützten sie die Eltern mit Naturalien. Jedes Kind war ganz scharf darauf, Wurstsuppe, Kartoffeln oder ähnliches mitzubringen, da wir als Dank ein kleines Bildchen (ähnlich einer Briefmarke) bekamen.“

„Dem Missions-Negerle* brachte, wer konnte, jeder einmal einen Pfennig mit; dieser bedankte sich fürs Füttern mit einem Kopfnicken.“



Missionsspardose

„Ich hatte panische Angst nicht in die Kinderschule gehen zu dürfen.“

„... Ich erinnere mich gerne an meine Perlendecken, die ich 1939 (in der Kinderschule) angefertigt habe.“ (H.?)

„An Spielsachen gab es nur Holzabfälle, aber damit konnte man wunderschöne Sachen bauen.“

„Wer, aus welchen Gründen auch immer, fehlte, musste am nächsten Tag mit dem Schwänzhut im Eck stehen.“

„Im November 1949 erhielt unsere Kirche zwei Glocken – auch die Kinderschulkinder waren dabei und bekamen zur Feier des Tages eine Brezel. Für die meisten Kinder war es die erste Brezel im Leben.“ (M.K.)

„... Als Jahrgang 1952 ging ich zu Schwester Betty in den Kindergarten. Als Strafe, weil ich nicht stillsitzen konnte, wurde ich mit dem Fuß am Schrankfuß festgebunden. Trotzdem war es eine schöne Zeit.“ (E.H.)

**Missionsspardosen / Missions-Negerle waren stationär aufgestellte Spendendosen in kirchlichen Einrichtungen. Die bekanntesten Formen waren die, bei denen über einen Mechanismus eine mit dunkler Hautfarbe dargestellte Person (deshalb umgangssprachlich auch „Negerle“ genannt) nach Geldeinwurf zum Dank den Kopf bewegte, woraus sich der Begriff Nickneger entwickelte. (Wikipedia)*

Anmerkung der Autoren: Der rassistische Begriff „N...“ wird hier aus geschichtlichen Dokumentationsgründen wiedergegeben.

„Im Sommer spielten wir auch im Hof; 100 Kinder in einem kleinen Hof.“



*Kinderschule Linkenheim 1948, rechts Schwester „Lydia“ Mangler, *1906 †2000*



Kindergarten Linkenheim um 1937



Kinderschule Linkenheim um 1938

IM SPIEGEL DER ZEIT

Geschichte des Linkenheimer Bahnhofs und des Haltepunktes Hochstetten

Der Bahnhof Linkenheim und der Haltepunkt Hochstetten waren Stationen der Hardtbahn von Karlsruhe nach Graben-Neudorf.

Die Hardtbahn war eine Bahnstrecke in der Region Karlsruhe, die in ihrem ursprünglichen Verlauf Karlsruhe und Graben-Neudorf verband und 1870 als Teil der Rheinbahn Mannheim–Karlsruhe ausgebaut wurde. Nachdem im Zuge der 1895 eröffneten strategischen Bahnlinie Graben-Neudorf–Blankenloch–Karlsruhe eine zeitgemäße Verbindung geschaffen wurde, geriet der von da an als „Hardtbahn“ bezeichnete Abschnitt Karlsruhe–Eggenstein–Graben-Neudorf verkehrlich ins Abseits und wurde so zur Nebenbahn abgestuft. Da die Nachfrage im Personenverkehr nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich gesunken war, wurde dieser 1967 eingestellt und in der Folgezeit der Abschnitt Leopoldshafen–Graben-Neudorf abgebaut. (Wikipedia)

Zeitzeuge Klaus Burgstahler berichtet:

„Der Bahnhof Linkenheim hatte ein Hauptgleis und ein zweites Gleis für Überholung und Gegenverkehr. Die Strecke von Mühlburg bis Graben-Neudorf war eingleisig und hat in

Graben-Neudorf in einem Stumpfgleis geendet. Es bestand hier kein Anschluss an das weitere Schienennetz.“



Aus „Der Führer“ vom 4. 12. 1944

Es fuhren Züge um 6 Uhr, 7 Uhr, 8 Uhr, 9 Uhr, 13 Uhr, 16 Uhr, 18 Uhr und 20 Uhr. Der letzte kam abends um 22 Uhr von Karlsruhe in Hochstetten an.

„Es gab hier nach dem Krieg sehr bald bereits Konkurrenz durch Busse mit dem Endpunkt Karlsruhe Hauptpost; ideal für Besorgungen in der Stadt. Die Post hatte ein großes Monopol. Ich war ab 1948 bei der Bahn und erinnere mich, dass ich zu der Bushaltestelle laufen und im Auftrag des vorgesetzten Amtes die Fahrgäste zählen musste, die nun mit dem Bus fahren. Die Bahn war aber wichtig für den Güterverkehr. Es wurden Kohlen, Dünger und Briketts für Liedolsheim und Rußheim angeliefert. Die wurden per Hand mit Schaufeln auf Pferdefuhrwerke umgeladen. Auch Stückguttransport war ein großes Standbein. Selbst Fisch und andere verderbliche Waren galten als besonderes Eilgut.

Die Firma Husser hat ihre Küchenmöbel und Bienenkästen im Werk in

große Holzkisten verpackt und an den Bahnhof angeliefert. Hierfür standen oft extra Güterwagen bereit.

Es gab zwar viel Betrieb am Bahnhof mit sechs bis acht Mitarbeitern, aber er war nicht kostendeckend zu betreiben. Wenn ein Güterzug ein Gleis wechseln sollte, musste ein Mitarbeiter nach Süden laufen zum Stellwerk.

Täglich musste man die Signallaternen am Abend anzünden, die Öllampe nicht vergessen, und morgens wieder ausmachen. Der Weg dorthin war schlecht und auch nicht fahrradtauglich. Der Lohn war bescheiden. Regelmäßig freitags gab es eine Lohntüte mit Bargeld als Vorschuss; Abrechnung am Monatsende. Es galt das Motto: Der Rock des Beamten ist eng, aber warm.“



Bahnhof Linkenheim 1930er Jahre, Milchverladung (Aufnahmedatum unbekannt)

Zum Bahnhof Linkenheim

Klaus Burgstahler: „Von 1950 bis 1953 habe ich im Linkenheimer Bahnhof gearbeitet. Danach war ich im Sozialbüro der Direktion in Karlsruhe beschäftigt. An Fastnacht 1958 musste ich in das Büro des Chefs. Dieser erklärte mir, dass heute nicht ab 9 Uhr gefeiert, sondern bis 11 Uhr gearbeitet wird. Um halb 11 Uhr habe ich auf Drängen der Kollegen Akkordeon gespielt und fünf nach halb kam der Chef.“ Daraufhin wurde ich ab dem nächsten Monat als Aufsichtsbeamter zum Bahnhof Graben-Neudorf versetzt. Dort war morgens um 4 Uhr Dienstbeginn. Dorthin musste ich mit dem Fahrrad fahren.

1958 fand die Einweihung der Elektrifizierung der Strecke Karlsruhe – Mannheim über Blankenloch statt. Dadurch gab es einige Änderungen,

da nun nicht mehr zwei Personen auf der Lok waren. Damit verbunden waren neue Aufgaben für den Aufsichtsbeamten als Rangierer.

Ich habe mich dann nach Knielingen versetzen lassen. Da biegt die Bahn nach Linkenheim ab. Ich habe miterlebt, dass es immer weniger Nachfrage für die Personenbeförderung gab. Ich war damals so frustriert, dass mich der Linkenheimer Bahnhof und alles Bahngeschehen nicht mehr interessiert hat. Heute ärgere ich mich, weil der Eggensteiner Bahnhof bestehen blieb. In Linkenheim war kein Erhaltungsinteresse zu spüren. Es kursierte das Gerücht, dass Bürgermeister Nees daran interessiert war, den Bahnhof abzureißen, damit die Kaiserstraße geradeaus weiterführen konnte. Er hatte nämlich Äcker gekauft in Richtung Wald und wollte, dass dort Baugelände entsteht.



Bahnhof Linkenheim um 1962



Das Ende des Bahnhofs Linkenheim 1971

Als der Bahnhof stillgelegt war, begann der Vandalismus. Danach kam der Beschluss zum Abriss. Vom Gesetz her gilt, dass alle Bahnanlagen, die nicht mehr für den Betrieb notwendig sind, abgerissen werden müssen, da sie als Kostenfaktoren in den Rechnungsbüchern geführt wurden.“

Zum Haltepunkt Hochstetten

Klaus Burgstahler: „Wo heute das Wohnhaus von Karosserie Fürniss steht, war früher ein Bahnwärterhaus. Hochstetten war eine Bahngantur, die von einer Familie mit Privatvertragsvertrag betrieben wurde. Die wohnten in diesem Haus. Hochstetten hatte keine Weichen und ohne Weichen ist man kein Bahnhof.“



Haltepunkt Hochstetten um 1920

H. Hochstetten, 19. Juli. (Unser Bahnhof im Blumenschmuck.) Gegenwärtig ist unser umgebauter Bahnhof Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Er prangt in einem einzigartig schönen sommerlichen Blumenkleid, an dem sich die hier ein- und aussteigenden, auch die vorbeifahrenden Fahrgäste nicht satt sehen können. Das Warten auf die Züge fällt nicht schwer. Es ist Herz- und Augenweide genug vorhanden. Mit Bienenfleiß hat der Stationsvorsteher Romann diese kunstgärtnerische Ausschmückung seines Dienstgebäudes und der Umgebung vollbracht. Und es kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß der Hochstetter Bahnhof dieses Jahr der schönste der westlichen Hardt ist. Sicherlich ist dieser Schmucklasten den maßgebenden Stellen nicht verborgen geblieben. — Sie wird gemacht

*Stationsvorsteher Romann
wird lobend erwähnt
(aus „Der Führer“ vom 19. 7. 1938)*



Blumenschmuck am Hochstetter Haltepunkt (Aufnahmedatum unbekannt)

Das Denkmal für den Bahnhof Linkenheim

Klaus Burgstahler: „Die Erinnerung an den Bahnhof Linkenheim war mir später ein persönliches Anliegen, weil bereits mein Großvater Bahnhofsvorsteher in Linkenheim war. Daher war ich schon als Kind mit dem Bahnhof vertraut.

Für das heutige Denkmal hat Werner Neff das Foto gemacht, welches Lothar Günther in Stein umgesetzt hat. Der Stein selbst war ein alter Kilometerstein an der Bahnstrecke, den ich mitbesorgt habe.“



*Das Denkmal für den
Bahnhof Linkenheim
am Kreisverkehr Bahnhofstraße
Ecke Kaiserstraße*



***Dank an die Zeitzeugen
für die Interviewmöglichkeiten***

*Gretl Müller
Anneliese Müllich
Klaus Burgstahler
Ewald Geigle
Manfred König
Erhard Nagel*

*und die vielen anderen,
die uns ergänzende Informationen lieferten,
bzw. die Ereignisse bestätigten.*

*Ohne die Unterstützung
und Zuarbeit der sehr aktiven Kollegen des Vereins
„Heimathaus Zehntscheuer e.V.
wäre dieses Buch nicht zustande gekommen.*

Vielen Dank.

*Besonderer Dank
an die Gemeinde Linkenheim-Hochstetten
für die finanzielle Unterstützung
des Projektes.*

ca. 1930



1962



1971



Bahnhof in Linkenheim